

Einsicht in die Beziehungen des Individuums zur Gesellschaft, mit denen sich schon die alten Philosophen beschäftigt haben, ist sehr vertieft worden.

Die neuen Gedanken haben auf das Volk durchaus nicht so stark eingewirkt, wie ihre Urheber sich das vorstellen. Die Großfamilie, das bäuerliche Sippensystem, Religion und Sitten bestehen weiter und sind nicht durch die Industrialisierung zusammengebrochen. Das chinesische Volk ist noch immer ein Agrarstaat trotz einiger Fabriken und Bergwerke. Die Einführung europäischer Sitten durch die Intellektuellen mag allmählich auch die Volkssitten etwas beeinflussen und offenbare Mißstände wie die Unterdrückung der Kinder und die Entrechtung der Frauen beseitigen, aber vollständig europäisieren wird sie sie schwerlich. Die Regierung und die Regierungspartei denken nicht daran, die chinesische Kultur mit der europäischen zu vertauschen. In der Politik halten sie an der demokratischen Regierungsform fest, die vielleicht den chinesischen Verhältnissen mehr angepaßt und durch Reformen auf sozialem Gebiet verbessert wird.

Kolonialkämpfe der Chinesen in Turkestan während der Periode Ch'ien-lung

Von W. Elchhorn, Bonn

I.

Turkestan¹⁾ besteht in geographischer Hinsicht in der Hauptsache aus einem hochgelegenen Becken, der Wüste Gobi (Takla-Makan), das rings umkränzt wird von hohen Randgebirgen. Von diesen strömen reichlich Gewässer herab, die zwischen dem Fuß der Gebirge und dem Rande der Wüste eine Kulturzone schaffen, auf der die Siedlungen und Städte gelegen sind. Diese Gewässer, soweit sie nicht im Wüstenlande verrinnen, vereinigen sich im Tarim, der ostwärts in den abflußlosen Lop-nor mündet. Durch tief eingeschnittene Täler, vorspringende Ausläufer der Gebirge und Wüstenstreifen wird dieser Kulturgürtel in einzelne Teile gegliedert. Und somit entspricht wohl jene Vielheit von Stadt- oder Landschaftsstaaten, die wie eine Perlenkette die Wüste umgeben, und die uns in den chinesischen Quellen, wie z. B. den beiden Han-shu, als älteste politische Gliederung des Landes gegenüberreten, am natürlichsten den geographischen Bedingungen. Diese Partikularisation Turkestans scheint auch nach den wiederholten Eroberungen durch Turkvölker, Chinesen usw. niemals restlos beseitigt worden zu sein. Zumal

1) Mit M. HARTMANN (Chinesisch-Turkestan S. 1) verstehe ich darunter nur das Turkestan östlich des Ts'ung-ling und nicht auch das russische Turkestan westlich von dieser Gebirgsscheide, also etwa das Gebiet, das auf der chinesischen Karte des Sinkiang chih-lüeh von 1821 (HERBMANN: Southern Tibet. Vol. VIII, Pl. XX b) dargestellt ist. Seit der Eroberung durch die Mandschu-Dynastie wird dieses Gebiet meist mit der nördlich angrenzenden Dsungarei unter dem Namen Sinkiang (Hsin-chiang) zusammengefaßt.

die Städte im westlichen Teile haben wohl beinahe immer eine gewisse Unabhängigkeit in ihren politischen Entschlüssen und Adhäsionen gezeigt. Erst mit dem allmählichen Eindringen und Umsichgreifen der islamischen Religion scheint auch die Idee eines mehr oder weniger losen Zusammenschlusses der einzelnen Stadtstaaten auf Grund des gemeinsamen, religiösen Bekenntnisses und der Gedanke an nationale Selbständigkeit langsam aufzukommen. Auf jeden Fall spielen Ideen dieser Art eine Rolle in jenen Ereignissen der neueren Geschichte Turkestans, die nachstehend in chinesischer Darstellung aufgezeigt werden sollen.

Die neuere Epoche der Geschichte Turkestans ist gekennzeichnet dadurch, daß hier der außenpolitische Zusammenprall zweier großer Kulturen stattfand, der chinesischen und der islamischen. Erstere hat dem Lande ihr Hauptmerkmal mitgeteilt, die einheitliche Verwaltung durch eine gegliederte Beamtschaft, letztere hat ihm die Religion gegeben und scheint trotz der damit verbundenen Vereinheitlichung der Geister doch mehr oder weniger den regionalen Charakter der alten Stadtstaaten in einer gewissen Selbständigkeit der einzelnen mohamedanischen Gemeinden und ihrer Führer bewahrt zu haben¹⁾. Gegenüber diesen beiden Faktoren tritt das Element der nördlichen Nomadenvölker, mögen sie auch noch so oft die zeitweiligen, eigentlichen Herren des Landes gewesen sein, doch in den Hintergrund. In sozialer Gliederung bilden wohl hauptsächlich die Mohamedaner als Handwerker, Bauern und Kaufleute das arbeitende Element der Bevölkerung, wogegen die chinesische Beamtschaft die rechtliche Ordnung, die Abgaben usw. kontrolliert und die Nomaden nur zu gelegentlichem Tauschhandel in die Städte hereinkommen.

1) Dies steht nicht im Widerspruch zu dem oben Gesagten. Der Grund dafür liegt natürlich in der Rivalität der Mohamedanerführer untereinander. So finden wir immer bei den „nationalen“ Erhebungen gegen die Chinesen auch eine Anzahl von Begg, die auf deren Seite, gegen ihre Glaubensgenossen kämpfen, um später bei guter Gelegenheit auf eigene Faust Aufstände zu beginnen.

Hier möchte ich zunächst in einigen Hauptdaten die große Linie geben, auf der der Islam in den Bereich der chinesischen Geschichte eintritt bis zu dem Zeitpunkt, an dem die nachfolgende Darstellung einsetzt.

- 622 Hidjra. Beginn der islamischen Zeitrechnung.
- 651 Gesandtschaft der Tazi am Hofe der T'ang (Hsin T'ang-shu, 221^b, S. 19^a).
- 713— 714 Kutaiba erobert Bokhara, Samarkand, Ferghana und Khwarizm, dringt über den Bolor bis Kashgar vor.
- 713 Gesandtschaft der Araber an den Kaiser Hsüan-tzung (K'iu-T'ang-shu 198, S. 29 und Hsin-T'ang-shü 241, S. 19).
- 757— 758 Khalif Abu Jafar al Mansur sendet dem Kaiser Su-tzung islamische Hilfstruppen zur Unterstützung gegen die Rebellen.
- 758 Araber und Perser plündern Kanton. Sie hatten dort bereits in der Frühzeit des Islam Faktoreien errichtet.
- 787 Der chin. Kaiser will mit dem Khalifen ein Bündnis gegen die Tibeter schließen.
- 798 Harun al Rashid sendet drei Gesandtschaften nach China.
- 1011 Gesandtschaft der Khalifen an den Hof der Sung.
- 1162—1227 Genghis-Khan. Dieser belehnt seinen zweiten Sohn Tshaghatai mit Mawaralnahr, Teilen von Khwarizm, dem Lande der Uiguren, Kashgar, Badakhshan, Balkh und der Provinz Ghazni bis zu den Ufern des Sindh. Hauptstadt des Khanats war anfänglich Bishbalik im Norden des T'ien-shan, dann Almalik. Bereits Ende des 13. Jahrh. beginnt die Spaltung in einen westlichen und östlichen Teil.
- 1347 Tughlak Timur begründet den neuen östlichen Zweig des Tshaghataiden-Reiches. Winterresi-

denzen in Kashgar oder Yarkent und Aksu, Sommerresidenz nördlich des T'ien-shan. Er soll der erste mohamedanische Herrscher aus der Linie des Genghis Khan (?)¹⁾ in Kashgar gewesen sein.

1361—1362 Tughlak Timur erobert Samarkand.

1419 Buddhismus noch vorwiegend in Turfan und Kamil (Hami), hält sich bis etwa Ende des Jahrhunderts.

Nach 1533 Niedergang der Macht der Tshaghataiden. Ankunft des Hodsha Machdumi A'zem in Kashgar. Unter seinen Söhnen Muhamed Emin und Muhamed Ishāq kommt es zur Spaltung in die Sekten der „Weißbergler“ (Aktāghlyk) und „Schwarzbergler“ (Karatāghlyk). Seit dieser Zeit beginnt sich die Machtstellung der religiösen Führer (der Hodsha) gegenüber den Inhabern der staatlichen Gewalt (den Khanen, den Nachkommen der Tshaghataiden) immer mehr zu stärken, bis letztere bloß noch Schattenfiguren in den Händen der Hodsha sind.

1677 Hodsha Apak (Weißbergler) wird von Ismail Khan aus Kashgar vertrieben, begibt sich hilfesuchend zum Dalai Lama, der ihm die Unterstützung des Dsungaren Khans Galdan vermittelt.

1678—1679 Hodsha Apak mit Hilfe des Khan Galdan vertreibt den Khan von Kashgar Ismail Khan und errichtet die Herrschaft der „Hodsha“ vom „weißen Berg“. Doch bleiben die Khane von Dsungarien die eigentlichen Herren von Turkestan.

1696—1697 Niederwerfung der Dsungaren durch die Chinesen. Tod des Galdan. Unter seinem Nachfolger Tsewang Rabtan erstarkt die Macht der Dsungaren bald wieder.

1) Vgl. dazu BARTHOLO: Vorlesungen XI S. 209.

Um 1720 Selbständigkeitsbestrebungen des Ak'im Beg von Kashgar (nach Hartmann, Islam. Orient, I S. 223, Hodsha Ahmed, nach den chines. Berichten Ma-han-mu-t'è, Sohn des 'Abdurrešid) veranlassen Tsewang Rabtan, diesen und seine Söhne Burhānuddin und Jahjā als Gefangene in die Dsungarei zu verschleppen.

1727 Tod des Tsewang Rabtan. Sein Nachfolger wird Galdan-Tsering.

1736 Thronbesteigung des Kaisers Ch'ien-lung.

1745 Nach dem Tode des Galdan-Tsering brechen in der Dsungarei Streitigkeiten um die Herrschaftsnachfolge aus.

1753 tritt an die Spitze der Dsungaren Dabaği¹⁾, der (1754) seinen Nebenbuhler Amursana zwingt, zu den Chinesen an den Hof des Kaisers Ch'ien-lung zu fliehen.

1753—1754 Yūsuf, Sohn des Galdan-Tsering, ein fanatischer Mohamedaner, erhebt sich in Kashgar, um das Joch der Ungläubigen abzuschütteln.

1755 wird Dabaği von den Chinesen aus der Dsungarei vertrieben und Amursana über einen Teil des Landes als Herr eingesetzt. Dabaği flieht nach Turkestan, wird jedoch von dem Hodsha Si Beg aus Ush den Chinesen ausgeliefert. Bei dieser Gelegenheit kehrte der eine der Söhne von Hodsha Ahmed, nämlich Burhānuddin, mit Hilfe der Chinesen und des Amursana in seine Heimat zurück, um dort die Aufstände zu beenden, und erhielt die Herrschaft von Yarkent. Der andere Jahjā blieb als Mohamedaneführer in Ili.

1) Diese Umschr. entnehme ich M. HARTMANN: Der islamische Orient I, S. 351. Sie entspricht wohl der türkischen Umschreibung des Namens. Das mandschur. Äquivalent wäre Dawaci. Vgl. dazu IMBAULT-HUART: La conquête de Turkestan, in Bullet. de géogr. histor. et descript. de l'Instruct. publ. 1895, S. 128, Anm. 41.

Im folgenden Jahre kam es dann zum Abfall und Aufstand des Amursana, der 1757 mit der endgültigen Unterwerfung der Dsungarei durch die Chinesen und dem Tod des Amursana in Tobolsk endete.

Durch das Erlöschen der Dsungarenherrschaft in Turkestan mußte natürlich bei den Mohamedanerführern der Gedanke aufkommen, daß nunmehr die Zeit günstig sei, den Versuch zu machen, sich auf eigene Füße zu stellen und eine Herrschaft der Chinesen über die Mohamedaner gar nicht erst entstehen zu lassen. Daß dies die Gedanken waren, die die Führer des Aufstandes beseelten, geht aus dem Aufruf, mit dem Burhānuddin die Erhebung einleitet, klar hervor. Hier setzt nun die Darstellung des chinesischen Berichtes ein.

Die nachfolgende Übersetzung, die sich mit den Vorgängen in Turkestan in dem 22. bis 24. Jahre der Regierung Ch'ien-lung (1757—1760) befaßt, ist dem Sheng-wu-ki, „den Aufzeichnungen über die Kriege der Mandschudynastie“ entnommen. Dies Werk wurde im Jahre 1843 von Wei Yüan, lit. Name Mo-shen, aus Shao-yang in Hunan verfaßt¹⁾ und ist eine Beschreibung der Feldzüge von 1603—1841. Als Quelle im eigentlichen Sinne kann es nicht angesprochen werden. Als solche können schließlich ja auch nur Werke wie die Aktensammlungen Fang-lüeh (方略) u. ä. gelten²⁾. Da jedoch Wei Yüan Mitglied des Geschichtsschreibungsamtes war, können wir annehmen, daß er direkt aus den Quellen gearbeitet hat und seine Darstellung sicherlich zuverlässig ist, d. h. der offiziellen Auffassung der chinesischen Historie entspricht. Daß er über den Islam und die Vorgänge und Zustände in den fernabgelgenen Ländern des Westens nicht allzugenu-

1) Vgl. Chung-kuo jen-ming ta tz'e-tien, S. 1744, und IMBAULT-HUART in Journal Asiatique Ser. VII, Nr. 18 (1884), S. 263—67, wo seine übrigen literarischen Arbeiten aufgezählt werden. Siehe auch E. HÄNISCH: Die Eroberung des Goldstromlandes in Ost-Tibet, Asia major X (1935), S. 265, eine Übersetzung, die ebenfalls dem Sheng-wu-ki entnommen ist u. a. m. Er starb im Jahre 1856.

2) Vgl. zu diesen Fragen E. HÄNISCH: Das Ts'ing-shi-kao usw. in Asia major VI (1930), S. 403 ff.

unterrichtet ist, liegt schließlich an den Berichten, die seiner Arbeit zugrunde liegen.

Mit den Vorgängen in Turkestan beschäftigt er sich im IV. Band seines genannten Werkes. Ich lasse seine Darstellung hier in freier Übersetzung folgen¹⁾.

1) An Hilfsmitteln stand mir leider außer dem schwer zu handhabenden Shih-lu (實錄) der Periode Ch'ien-lung, einem chronologischen Auszug aus den eingegangenen Berichten und Akten, nichts weiter zur Verfügung. Die einschlägige Aktensammlung (Fang-lüeh) konnte leider von der Berliner Staatsbibliothek nicht verliehen werden. Da ich auch keinen chinesischen Gewährsmann an Hand hatte, der mir über Schwierigkeiten im Texte hätte Aufschluß geben können, so muß ich wegen mancher Mängel meiner Übersetzung um Nachsicht bitten.

Aus der Reihe der Werke, die in die historische Situation einführen, erwähne ich nur einige, deren ich mich besonders bedient habe:

M. YULE: Cathay and the Way thither (London 1866).

M. G. DEVÉRIA: Origine de l'Islamisme en Chine. (Centenaire de l'École des Langues Orientales vivantes, Paris 1895).

J. MACGOWAN: Imperial History of China (2. Aufl. Shanghai 1906).

M. HARTMANN: Der islamische Orient, Band I. 6—10, Ein Heiligenstaat im Islam.

C. RITTER: Die Erdkunde, VII. Teil, III. Buch, West-Asien (Berlin 1837).

P. LEOPOLDO: Storia generale della Cina dal de Mailla, Tomo 34 (Siena 1781).

M. HARTMANN: Chinesisch-Turkestan (Frankfurt a. M. 1907).

E. HÄNISCH: Der chinesische Feldzug in Ili 1755. OZ VII. 1918.

Zwei Werke sind es ferner, die als wichtigste Vorarbeiten meiner Übersetzung angesprochen werden müssen, nämlich:

MAURICE COURANT: L'Asie Centrale aux XVII. et XVIII. siècles, Empire Kalmouk ou Empire Mantchou? Lyon 1912²⁾.

C. IMBAULT-HUART: Récit officiel de la Conquête du Turkestan par les Chinois (1759—1760) in Bulletin de géographie historique et descriptive de l'Instruction publique, 1895, S. 87 ff.³⁾.

Ersteres gibt einen Gesamtüberblick über die Geschichte des Dsungaren-Reiches und zeigt, wie sich die nachfolgend geschilderten Ereignisse in den historischen Verlauf einordnen. Es ist, und das macht seinen Wert aus, hauptsächlich aus der Aktensammlung Tung-hua luh herausgearbeitet und stützt sich also auf die offiziellen chinesischen Quellen. Wie HARTMANN'S „Heiligenstaat im Islam“ die mohamedanische Tradition von Turkestan an den Zeitpunkt meiner Ausführungen

2) Unten abgekürzt: COURANT.

3) Unten abgekürzt: IMBAULT-HUART.

II.

Aufzeichnungen über die Pazifizierung des mohamedanischen Turkestan während der Periode Ch'ien-lung.

„Im Jahre 1757 war Ili¹⁾ gerade erst unterworfen und die Lage dort noch nicht völlig geordnet. Gleichzeitig gab es

heranführt, so tut dies COURANT in bezug auf die Entwicklung des Dsungaren-Reiches und seiner Beziehungen zu China.

Die Übersetzung von IMBAULT-HUART ist dem Ch'in-ting hsin-chiang shih-lüeh entnommen und behandelt dieselben Vorgänge wie die meinige. Dies Hsin-chiang shih-lüeh („description des Nouvelles frontières) wurde auf Befehl des Kaisers Tao-kuang (1821—1850) redigiert und herausgegeben. Es steht also den Ereignissen auch nicht näher als das Sheng-wu-ki. Da die Darstellung in letzterem in vielen Hinsichten weit ausführlicher ist, so wird meine Übersetzung keineswegs überflüssig gemacht. Ja, IMBAULT-HUART selber hatte in richtiger Erkenntnis der Sachlage die Absicht, die Übersetzung des entsprechenden Kapitels des Sheng-wu-ki trotz der bereits in seiner obigen Arbeit daraus gegebenen, ziemlich umfangreichen Zitate folgen zu lassen. Durch seinen Tod wurde er an der Ausführung verhindert. Das Sheng-wu-ki ist jedoch nicht nur ausführlicher als das Hsin-chiang shih-lüeh, es kommt auch den Tatsachen näher. Wir erfahren darin zum Beispiel auch etwas über die chinesischen Verluste, von denen letzteres überhaupt nichts erwähnt. Es ergibt sich daraus, daß die ersten Kämpfe um Kutsha und Yarkent für die Chinesen alles andere als glücklich waren. Kuropatkin (s. IMBAULT-HUART, S. 127) teilt mit, daß die Belagerung von Kutsha beinahe aufgehoben worden wäre und COURANT (S. 118) beschreibt die Situation nach dem Rückzug von Yarkent jedenfalls sehr richtig: Mais presque toute la région du sud était perdue et il fallut plusieurs mois pour réorganiser l'armée.

Von einer im strengen Sinne objektiven Darstellung kann natürlich auch im Sheng-wu-ki nicht die Rede sein. Denn, wenn ich die Schlußsätze des Kapitels über die Kämpfe in Turkestan richtig verstanden habe, verfolgt es letzten Endes auch nur das Ziel, die Taten der Mandschu-Dynastie zu verherrlichen und zu zeigen, wie die majestätische Wirkungskraft (威德) des Himmelssohnes die Barbarenvölker durchdringt. Für beide Texte gelten also die Einschränkungen, die IMBAULT-HUART (S. 131) folgendermaßen andeutet: — il leur est difficile d'avouer clairement que les troupes du Fils de Ciel, qui doivent être toujours victorieuses, éprouvèrent un échec sérieux. Was ferner die Darstellung in den chinesischen Aktensammlungen betrifft, so mag es zu weit gegangen sein, wenn M. HARTMANN von den „verlogenen Berichten der

wieder einen Aufstand im Mohamedanergebiet²⁾. Das Mohamedanergebiet ist der Distrikt südlich vom T'ien-shan. Dieser wieder ist ein direkter Ausläufer des Ts'ung-ling (葱嶺) und erstreckt sich über mehrere 1000 Li bis Hami. Rechts und links von T'ien-shan sind die Gebiete der Dsungaren³⁾ und der Mohamedaner⁴⁾. Das Mohamedanergebiet umfaßt die bereits im Han-shu erwähnten 36 Stadtstaaten, aber nicht die im nördlichen Teile wohnenden Nomadenvölker. Von Hami an teilt sich die Verkehrsstraße in eine nördliche und eine südliche. Die eine führt von Barköl (巴里坤) über die Berge oder von Turfan über die Berge über Urumtski ins Ili-Gebiet und ist die durchgehende Hauptstraße. Die andere ist ein Seitenweg und geht von Ush und Aksu über den Ping-ling (Eispaß) ins Ili-Tal⁵⁾. Von der Sonnenseite der schneebedeckten Berge stürzen im Sommer und Winter zahlreiche Flüsse herab, fließen durch die Städte im T'ien-shan-Südgebiet und ergießen sich in den Lop-nor⁶⁾. Dieser ist der heimliche Quellfluß des chinesischen Huang-ho⁷⁾. Innerhalb dieses Gebietes

chinesischen Generäle“ redet, immerhin handelt es sich aber auch hierbei nur um die Darstellung einer Seite. Um ein wahrheitsgetreues Bild der Vorgänge zu erhalten, müßte sie durch mohamedanische Berichte oder solche von unparteiischen Augenzeugen ergänzt und berichtigt werden.

1) Vgl. dazu IMBAULT-HUART, S. 124, Anm. 7.

2) Betr. der Bezeichnung Hui (回) für Mohamedaner vgl. DEVÉRIA: Orig. de l'Islamisme en Chine in Centen. de l'École usw. S. 310—11, Anm 1. und E. BLOCHET: Histoire des Mongols de Rashid Ed-din, Tome II. Appendice S. 67 ff.

3) Die Dsungaren, im folgenden oft mit Oelöt (厄魯特) bezeichnet, sind die Kalmüken (Qalmaq), deren im 17. Jahrh. gegründetes Reich i. J. 1757 von den Chinesen endgültig erobert wurde.

4) Zur geogr. Situation vgl. den histor. Atlas der Commercial Press, Bl. 17.

5) Vgl. HERMANN: Atlas of China, Bl. 60.

6) Der alte Name ist P'u-ch'ang hai.

7) Es ist dies eine Andeutung der alten chinesischen Theorie vom Ursprung des Huang-ho, der am K'un-lun entspringend in den Lop-nor und von da unterirdisch zum Berge Chi-shih fließen soll. Dort kommt er wieder hervor und bildet den chinesischen Huang-ho. Diese Theorie geht bereits in die vorchristliche Zeit zurück und entstand aus einer Verschmelzung von Erfahrungstatsachen und chinesischen und aus-

gibt es mehrere Dekaden größerer und kleinerer mohamedanischer Städte, sowie an die tausend Dörfer und kleine befestigte Ortschaften der Mohamedaner. Nach dem Hân-shu haben die allerkleinsten und die kleineren Staaten in Turkistan manchmal nur einige hundert oder etwas über eintausend Haushaltungen und nur einige zehn bis einige hundert Mann Soldaten. In der Regierungsperiode K'ang-hsi (1662—1722) erließ die Regierung einen Befehl, die von den Dsungaren eroberten über 1000 Mohamedanerstädte einschließlich aller Ortschaften und befestigten Siedlungen zu zählen¹⁾.

Zusammenfassung der gegenwärtigen und der alten Weg- und Ortsverhältnisse: Von Tun-huang, dem alten Yü-men und Yang-kuan²⁾ gelangt man westwärts nach Hami, dem alten I-wu, und weiter unter Umgehung der Hindernisse der weißen Drachen-Dünen³⁾ und der großen Gobi auf Seitenwegen zum heutigen Pichan⁴⁾, dem alten Shan-shan (oder Lou-lan), und nach Turfan, dem früheren Departement Khotsho. Das zur Han-Zeit von den Wu- und Chi-Militärkommandanten⁵⁾ verwaltet wurde. Die Verwaltungen des

ländischen (westlichen) Legenden. Sie fand ihre Bestätigung durch den Reisebericht des Chang Ch'ien und ist seitdem fester Besitz der chinesischen Literaten. Obgleich die wahren Huang-ho-Quellen im Laufe der Geschichte mehrfach von chinesischen Generälen, so z. B. von Tuan Kung etwa im Jahre 160 n. Chr. und von Hou Chün-chi etwa im Jahre 635 n. Chr., erreicht wurden und bereits Tu Yu (gest. 812) im T'ung-tien gegen diese Theorie protestierte, dazu der mongolische Beamte Tu-shih im Jahre 1280 eine Expedition zu den Quellen unternahm, so sehen wir jedoch hier, daß sich in den Gelehrtenkreisen die alte Theorie bis in die Mandschu-Zeit hinein erhalten hat.

1) Da ich Näheres über dies Edikt noch nicht ausmachen konnte, bin ich nicht sicher, ob ich ganz das Richtige getroffen habe.

2) „Die beiden Paßorte Yü-men und Yang-kuan gehören heute zur Verwaltung des Kreises Tun-huang. Die alten Stätten im Südwesten sind jetzt verlassen.“

3) Pai-lung tui, vgl. dazu ED. CHAVANUES: Les pays d'occident après le Wei Lio i. T'oung-pao Ser. II. 6, S. 529—31.

4) P'i-chan, das alte Lou-lan, Unters. über die Ortsidentifizierung s. T'oung-pao Ser. II. 6, S. 531/32.

5) Über Wu chi chiao-wei vgl. CHAVANUES in T'oung-pao Ser. II, 8, S. 154, Anm. 2.

T'ang-Bezirk Chiao-ho (交河)¹⁾ und des Ming-Bezirk Huo-chou (火州) waren beide dort²⁾). Weiter nach Südwesten führt der Weg in die Gegend des alten Wei-hsü (危須) und Yen-ch'i (焉耆), und dann weiter zu dem Militärposten Tshartshu, dem Wu-lei der Han-Zeit und Sitz des damaligen Generalgouverneurs. Weiter westwärts gelangt man nach Bügür (布古爾), dem Lun-t'ai-Gebiet der Han-Zeit, und weiter südwestlich nach Kutsha, dem alten Kuei-tzu und Gouverneurssitz An-hsi der T'ang-Zeit. Nach Norden gelangt man auf einem Seitenwege nach Sairam, nach Bai⁴⁾ und dann nach Aksu, dem Staate Wen-su der Han-Zeit. Nun spaltet sich der Weg dreifach. Ein Weg führt nordwärts nach Ush⁵⁾, dem Wei-t'ou der Han-Zeit, ein zweiter nach Südwesten bis Yarkent, dem So-chü der Han-Zeit, und weiter nach Süden über den Yü-ho (Jade-Fluß) nach Khotan. Ein dritter Seitenweg führt an den Ufern des Ulan-Flusses entlang nach Westen bis Kashgar, dem alten Su-lo. Seit der Han- und T'ang-Zeit war hier eine königliche Hofhaltung⁶⁾ der Westlande. Außer diesen gab es im Nordwesten noch eine Reihe von kleinen Staaten, wie z. B. Hsiu-hsün, Yen-tu, Pan-t'ö usw., die größtenteils jenen Teil Turkestans umfaßten, den heute die Stämme der Buruten bewohnen. Sie hatten keine Staatshäupter und für ihre Zahl gibt es keine Anhaltspunkte⁷⁾. Man schätzt, daß

1) Yar-khoto, vgl. T'oung-pao Ser. II. 8, S. 157.

2) Der alte Gerichtshof von Khotsho ist heute in Urumtschi.

3) Zur Orientierung über Pichan und Turfan vgl. Ta-ts'ing i-t'ung chih 472, S. 1 a.

4) „Westlich von Bai ist der Staat Ku-mo der Han-Zeit.“

5) „Im Westen und Norden von Ush ist überall das Gebiet der Buruten.“

6) Über die Könige (王) in Kashgar vgl. z. B. Hou Han-shu 118, S. 7b und T'ang-shu 221, S. 9b.

7) „Was die kleinen im Han-shu genannten, südlich gelegenen Staaten betrifft wie z. B. Ch'ü-lo, Ching-chüeh, Jung-lu, Hsiao-yüan usw., so sind sie heute spurlos verschwunden. Man nimmt an, daß sie vom Sandmeer verschlungen wurden wie z. B. die Stadt Ho-lao-lo-chia (?). Die große Sandwüste hat einen Umfang von mehr als 2000 Li. Der fließende Sand ändert sich ständig und ist heute nicht mehr so wie früher.“

Turkestan von Osten nach Westen 6000 Li und von Norden nach Süden 1000 Li mißt. Westen, Süden und Norden sind alle von hohen Bergen begrenzt.

Vor der T'ang-Zeit herrschte in Turkestan der Buddhismus. Das Aufkommen des Islam beginnt mit der Sui- und T'ang-Zeit, aber seine Blüte erlebte er erst nach der Yüan-Zeit. Sein Heimatland ist Arabien. Mehrere 1000 Li westlich vom Ts'ung-ling gibt es die beiden Staaten Medina und Mekka¹⁾. In der Zeit des Überganges von der Sui- zur T'ang-Dynastie lebte dort der König Muhamed und entfaltete eine religiöse Wirksamkeit. Mit großem Aufgebot unterwarf er die Länder in Turkestan, fegte zunächst den Buddhismus hinaus und führte seine Religion ein. Er verfaßte eine Bibel von 30 Abschnitten, führte Feiertage für die Gottesverehrung ein und verordnete Fasten und Kasteiungen. Westlich vom Ts'ung-ling wird er allgemein verehrt und „Der Prophet“²⁾ genannt. Sein Nachfolger in der 26. Generation heißt Ma-më-te (Mahmed?)³⁾. Als er und seine Brüder sich im Ausgang der Ming-Zeit in die verschiedenen Länder begaben, da überschritt er von Medina her den Ts'ung-ling und zog ostwärts nach Kashgar. Damit beginnen die Mohamedanerführer in

1) Bessere Umschr. s. bei VISSIÈRE: Études Sino-Mahométanes S. 94 und 95 默伽 Mo-kia und 默德那 Mo-të-na.

2) „In der Sprache der Mohamedaner heißt es Peïghambar“, vgl. VISSIÈRE ebda. S. 95.

3) Diese Angaben über die Ausbreitung des Islam in Turkestan sind natürlich zu vage, um daraus mit Sicherheit etwas Bestimmtes auszumachen. Wahrscheinlich handelt es sich aber um den bei HARTMANN (Ein Heiligenstaat im Islam in Der islam. Orient I. 1905) vielgenannten Machdümi A'zem, dem Stammvater der Hodsha. Er starb vielleicht um 1542 (ebda. S. 316) und gehört dem von IMBAULT-HUART gegebenen Stammbaum der Nachkommen des Propheten zufolge in die 24. Generation. Der zeitlichen Angabe der 26. Generation (1 Generation=30 Jahre also 622 + 780, etwa um 1400) näher käme eine Angabe von G. KARO (Die Kunst in Ost-Turkistan, ZDMG n. Fol. 4, Bd. 79, 1925), daß gegen Ende des 14. Jahrh. der Islam in Ost-Turkestan eingeführt worden sei. Vgl. dazu auch besonders IMBAULT-HUART, S. 122, Anm. 9 und den von ihm auf S. 98—105 gegebenen Stammbaum.

Sinkiang. Diese wieder sind die Ahnen der Huo-chi-chan¹⁾ Brüder usw.

Das alte Khanat des Mohamedanergebietes: Ursprünglich waren zur Mongolenzeit (Yüan) die Nachkommen des zweiten Sohnes des Genghis Khan namens Tshaghatai²⁾ mit dem Mohamedanergebiet belehnt. Als Ma-më-te aus dem Westen ankam, gingen alle die mohamedanischen Städte zu ihm über. Dann kam das Erstarken der Oelöt (der Dsungaren), die den letzten Nachkommen der Mongolenkhane nach dem Norden des T'ien-shan überführten. Das Mohamedanergebiet und die Kassaken³⁾ (Kirghis) waren ihnen untertan. Das Nomadenland der Kassaken lieferte ihnen nur Pferde, aber sämtliche Städte des Mohamedanergebietes teilten sie unter die Verwaltung der Ang-chi⁴⁾ auf, erhoben Abgaben und Steuern oder entsprechende Frondienste. Zugleich behielten sie einen islamischen Führer als Geisel in Ili⁵⁾.

1) Umschr. für Hodsha, bei HARTMANN: Choğa. Ein Hodsha ist eine Art Schriftgelehrter oder Religionslehrer. Über die Hodsha in Turkestan vgl. BARTHOLD, Vorlesungen (1935), S. 245/46.

2) Die richtige Umschr. ist 察合台, vgl. Yüan-shih 107, S. 5 a. Über ihn vgl. z. B. BLOCHET: Introduction à l'Histoire des Mongols (1910), S. 61/62 Anm. Im Jahre 1263 wurde er in den T'ai-miao der Dynastie Yüan aufgenommen. Er war von Genghis Khan mit einem Teil der türkischen Länder belehnt worden. Die Herrschaft seiner Nachkommen dauerte etwa bis 1600. Von da an geht die Macht allmählich an die Mohamedanerführer über. Eine kurze Geschichte des Khanats der Tshaghataiden findet sich bei Yule: Cathay and the way thither Mitt. II, S. 522. Über die geographische Situation des Khanats des Tshaghatai und seiner Nachkommen vgl. den histor. Atlas der Commercial Press, Bl. 14 und 16. Das Khanat teilte sich zur Ming-Zeit in das Khanat von Bukhara und das Khanat von Kashgar. Letzteres entspricht in seinen Grenzen etwa dem, was oben „Mohamedanergebiet (回部)“ genannt wird.

3) Über die Kassaken oder Kirgisen vgl. MAYERS: Chinese Government § 532, sowie die Ausführungen in späteren Teilen dieser Arbeit.

4) 昂吉. Dazu vgl. Sheng-wu-ki IV, S. 10b. Ang-chi ist eine Landeseinteilung. Es ist der einem mongolischen Adligen, Daidji (台吉), unmittelbar unterstellte Bereich. Vgl. auch RITTER: Erdkunde VII, S. 510, Nganki.

5) HARTMANN: Islam. Orient I, S. 328: „Die Politik der Qalmaqen mußte sein und war, die Eiterwunde Kağariens den Zwist zwischen Choğa und Chan (Papst und Kaiser) und zwischen den Choğa-Päpsten

Im Jahre 1696 nach der Niederlage des Galdan¹⁾ nahm der als Geisel in Ili zurückgehaltene Mohamedanerführer 'Abdurresid²⁾ seine Zuflucht zu den Chinesen. Der Kaiser hatte Mitleid mit ihm, schickte Leute zu seinem Beistand nach Hami und ließ ihn nach Yarkent³⁾ zurückkehren. Das ist der Großvater der Hodsha-Brüder. Sein Sohn Ma-han-mü-t'e wollte ein einheitliches, selbständiges Reich begründen ohne Abhängigkeit vom Auslande. Galdan Tsering griff ihn wieder an, nahm ihn fest und warf ihn ins Gefängnis⁴⁾. Zugleich mit ihm arrestierte er seine beiden Söhne und ließ sie mehrere 1000 Mohamedanerfamilien mitbringen, die das Land kultivierten und Steuern zahlten⁵⁾. Der älteste der Söhne hieß Burhānuddin, der jüngere Jahja⁶⁾. Das sind die,

untereinander immer offen zu halten.“ Daher resultiert ihre dauernde Einmischung in die inneren Streitigkeiten der Mohamedaner. Deshalb hielten sie auch immer in Ili einen Mann bereit, durch den sie jederzeit neuen Zwiespalt säen konnten.

1) Über Galdan (Ko-erh-tan) vgl. MAOGOWAN: Imperial History, S. 534 ff.

2) Über ihn vgl. HARTMANN: Islam. Orient I, S. 225 Anm. und S. 301/02 ff.

3) Er war von Galdan zum Khan von Yarkent ernannt und dann nach Ili zitiert worden, wo er bis zu seiner Flucht nach China zurückgehalten worden war, vgl. HARTMANN, ebda. S. 302.

4) Ko-erh-tan Ts'ê-ling. Regierte etwa 1727—1745, vgl. HARTMANN, ebda. S. 227 Anm. Näheres bei MAOGOWAN, Imperial History, S. 543, wo er Tseh Ning genannt wird. Die Verschleppung des Hodscha, es handelt sich nach HARTMANN, Isl. Or. I S. 222—27, um die Hodsha Ahmed von Kashgar und Dānijāl von Yarkent, erfolgte aber vor 1720 bereits unter seinem Vorgänger Tsewang Rabtan (ebda. S. 225, Qongtāgi). Dānijāl wurde übrigens bald wieder nach Yarkent entlassen und beherrschte von dort aus von den Dsungaren bewacht Kashgar, Aksu und Khotan. Zur Umschreibung des Namens vgl. IMBAULT-HUART, S. 123, Anm. 11. Zu den Vorgängen vgl. auch COURANT, S. 115.

5) Über die mohamedanischen Kolonisten in Ili vgl. MAYERS: Chinese Gov., S. 102.

6) Umschr. Pu-na-tun oder Po-lo-ni-tu und Ho-chi-chan. Vgl. dazu HARTMANN: Islam. Or. I, S. 336/37. Danach ist nicht Ma-han-mü-t'e (Mahmud) von Yarkent der Vater der beiden Brüder, sondern der Hodsha Ahmed von Kashgar. Die chinesische Darstellung beruht auf einer Verwechslung. Ho-chi-chan bedeutet danach Chān Choğa (Khan

die man gewöhnlich den großen und den kleinen Hodsha¹⁾ nennt²⁾.

Hodsha) und ist eigentlich der Name des Großvaters des Hodscha Jahja. Nach dem von IMBAULT-HUART gegebenen Stammbaum, S. 104, heißt ihr Vater doch Mahmoud und sie gehören in die 30. Generation der Nachkommen des Propheten.

1) Umschr. Ho-cho-mu. Er findet sich auch einfach Ho-cho. Die beiden Brüder werden meist Huo-chi-chan genannt. Vgl. dazu die Ausführungen von IMBAULT-HUART, S. 123/24.

2) Ihrer Wichtigkeit wegen gebe ich diese Vorgeschichte nochmals in einer ausführlicheren und besseren Darstellung, die ich dem zusammenfassenden Geschichtswerk des Historikers Chang Ch'in (Commercial Press 1935) entnehme: Seit der Befriedung der Dsungaren war das Gebiet nördlich des T'ien-shan den Ts'ing (der Mandschudynastie) untertan. Ungefestigt war die Lage nur noch im Gebiet südlich davon. Dort waren die Stadtstaaten der Mohamedaner, die ursprünglich von den Dsungaren bekriegt worden waren. Im Jahre 1757, als die Lage in Ili noch nicht ganz gefestigt war und auch das Mohamedanergebiet in Aufruhr geriet, da trugen die Ts'ing-Truppen den Kampf in das T'ien-shan-Südgebiet und so wurde Sinkiang völlig unterworfen. Ursprünglich zur Zeit der Mongolen (Yüan) gehörte dies Gebiet dem Tshaghatai. Danach gab es mehrere Änderungen, bis zur Zeit des Überganges von den Yüan zu den Ming ein Nachkomme des Tschaghatai das Khanat Kashgar begründete. Danach drang vom Westen her aus Samarkand der Islam allmählich nach Kashgar herein. Später kam es zur Spaltung zwischen der Partei des Muḥamed Emin und Muḥamed Ishāq. (HARTMANN: Isl. Or. I, S. 261, Anm. 1. Es sind dies die Söhne des Maḥdūmi A'zēm, des Stammvaters der Hodsha. Ersterer hat den Beinamen Išāni Kalān, daher die chin. Umschr. Chia-li-yen.) Der Islam in Kashgar beginnt eigentlich erst mit diesen beiden Männern. Die Anhänger des Muḥamed Emin heißen Weißbergler, die Anhänger des Ishāq Schwarzbergler. (HARTMANN, ebda. S. 307—315, 324 u. a.) Der Khan von Kashgar Ismā'il war ein treuer Anhänger der Schwarzbergler. Als er im Jahre 1644 das Erstarken der Weißbergler bemerkte, wurde er eifersüchtig und vertrieb das Haupt dieser Partei, den Hodsha Apak. Dieser floh nach Tibet und beklagte sich beim Dalai-Lama. In der Folge rüstete Galdan, der Herr der Dsungarei, auf Veranlassung des Dalai-Lama ein Heer, drang in Kashgar ein und machte Apak zum Khan. Den Nachkommen der alten Khan-Linie brachte er nach Ili, und so endete das Khanat der Tshaghataiden. Dies war im Jahre 1679. Aber damals hatte jeder dieser mohamedanischen Stadtstaaten seinen eigenen Khan und jeder von diesen war ein Nachkomme der Mongolen. Obgleich also Apak der Herr von Kasgar war, so beherrschte er doch nicht alle Städte im T'ien-shan-Südgebiet. Als die Macht der Dsungaren erstarkt war, hatten sie

Im Sommer des Jahres 1755 hatte das Heer des Kaisers (王師, ein Ausdruck aus dem Shi-king) die Lage in Ili geordnet. Sie hatten den großen Hodsha befreit, mit Truppengeleit nach Yarkent zurückkehren und sein altes Gebiet wieder einnehmen lassen. Den kleinen Hodsha dagegen hatte man zurückbehalten. Man behandelte ihn mit Ehren, ließ ihn in Ili wohnen und die Geschäfte der Mohamedaner führen¹⁾. Als es nun zum Aufstand des Rebellen Amursana kam und in Ili die Unruhen begannen²⁾, unterstützte der kleine Hodsha mit seinen Anhängern die Rebellen und bekämpfte die dem Kaiser treugebliebenen Daidji und Saisan³⁾. Als aber die kaiserliche Armee binnen Jahresfrist die Ordnung wieder hergestellt hatte, da kehrte der kleine Hodsha heimlich in seine Heimat zurück⁴⁾. Da erst schöpfte man Verdacht gegen

im östlichen Teil dieses Gebietes alle Mongolenkhanate zerstört und annektiert, im westlichen Teil aber gehörten die Kleinstaaten den Mohamedanern. Die Weißbergler wurden früher von Galdan unterstützt, deshalb waren sie, solange seine Erfolge andauerten, ziemlich stark. Tsewang Rabtan dagegen unterstützte nach seiner Thronfolge auch die Schwarzbergler und seitdem begann der Verfall der Weißbergler. Früher schon nach der Niederlage des Galdan war der von ihm aufgestellte Mohamedanerführer 'Abdurresid, ein Weißbergler, zu den Chinesen geflohen. Am Kaiserhofe hatte man Mitleid mit ihm, schickte Leute zu seiner Unterstützung nach Hami und ließ ihn nach Yarkent zurückkehren. Das ist der Großvater der Hodsha-Brüder. Sein Sohn Ma-han-mu-t'ö wollte unabhängig das Gebiet beherrschen. Tsewang Rabtan griff mit Heeresmacht Yarkent an, nahm ihn mitsamt seinen beiden Söhnen gefangen und ließ zugleich zahlreiche Mohamedanerfamilien nach Ili kommen, die das Land bearbeiteten und Steuern zahlten. Der älteste Sohn hieß Pu-na-tun, der jüngere Ho-chi-chan. Das sind der große und kleine Hodsha. Hodsha bedeutet auf chinesisches „Nachkomme des Heiligen“.

1) Dies geschah im Einverständnis zwischen Amursana und dem kommandierenden chinesischen General Pan-ti, die gemeinsam den Feldzug gegen Dabagi ausgeführt hatten, vgl. COURANT, S. 116.

2) Statt 應 möchte ich 提 vorschlagen.

3) Mongolische Adelstitel, Vgl. MAYERS: Chinese Governm. § 538.

4) Vgl. die ganz andere Darstellung bei COURANT, S. 116, wonach der kleine Hodsha im Jahre 1756 unter Zustimmung der Chinesen in seine Heimat zurückkehrte und seine Haltung während des Aufstandes Amursana's eine korrekte war.

ihn. Aber unsere Generäle schickten den Gardeoffizier¹⁾ T'o-lun-t'ai ins Mohamedanergebiet, um dort die Abgaben und Steuern zu ordnen²⁾. Weil er keine Einigung erzielte, erstattete der General Chao Hui³⁾ wieder Bericht an den Thron und man sandte den Fu tu-t'ung⁴⁾ A-min-t'u⁵⁾ hin, um die Ruhe herzustellen.

Gleich nachdem der kleine Hodsha in seine Heimat zurückgekehrt war, berieten sich die Brüder miteinander über ihr Vorgehen. Der große Hodsha wollte alle Gefolgsleute unter seinem Befehl vereinigen. Er habe gehört, daß die chinesische Regierung Weisung gegeben habe, den kleinen Hodsha in Gewahrsam zu nehmen, weil er vordem die Rebellen unterstützt habe. Wenn man dieser Verfügung des Hofes nachkäme, so argwöhne er, daß man sie, die beiden Brüder, kommen lassen und nach dem Vorbild der Dsungaren einen als Geisel in der Hauptstadt zurückbehalten würde. Unsere Vorfahren haben sich unter solchen Umständen über Generationen hin von anderen Vorschriften machen lassen müssen. Jetzt ist aber glücklicherweise der starke Nachbar vernichtet und wir sind keinem Zwang ausgesetzt. Wenn wir jetzt nicht diesen Zeitpunkt zur Errichtung eines selbständigen Staates benutzen, dann bleiben wir für lange Zeit die Knechte anderer. Das wäre kein guter Plan. Die Lage in der kürzlich von den Chinesen besetzten Dsungarei ist noch unsicher und schwankend, Truppen können nicht herkommen. Sollten aber doch welche kommen, so werden wir die Engpässe besetzen und sie abwehren. Wenn aber der Nachschub unterbrochen ist, können wir sie ohne Kampf zurücktreiben.

1) Shih-wei, MAYERS: Chinese Governm. § 100.

2) T'o-lun-t'ai ist wohl identisch mit dem bei HARTMANN: Isl. Or. I, 260 genannten Turumtai. Er hatte die Aufgabe, zu unterhandeln, auszuhorchen und die Lage hinzuhalten bis die Kriegshandlungen in der Dsungarei beendet waren. Vgl. dazu Shih-lu 530, S. 19b und 25b.

3) Bei MACGOWAN Druckfehler Chan-hui. Seine Biogr. s. IMBAULT-HUART, S. 114/15.

4) Mayers: Chin. Gov. § 370, Military Deputy-Lieutenant-Governor; IMBAULT-HUART S. 89 „général de brigade des troupes mandchoues“.

5) Im 欽定新疆識略 ch'in-ting hsin-chiang shih-lüeh lautet sein Name Amintao.

Nachdem über diesen Plan die Entscheidung gefällt war, versammelte er die Beg, die Achun¹⁾ usw. und machte sich als Baturkhan²⁾ selbständig. Er verbreitete einen Aufruf an die Ai-man (?)³⁾ in jeder Stadt, sie sollten Fußtruppen und Reiterei sammeln, Vorräte und Kriegsmaterial aufspeichern und dann abwarten. Die Mohamedanerfamilien in einer Anzahl von mehreren Hunderttausend fielen ihm ausnahmslos zu⁴⁾ bis auf den Ak'im Beg⁵⁾ der drei Städte Kutsha, Bai und Aksu namens Odui⁶⁾ und einige andere, die den kleinen Hodsha von früher her kannten und unter seinem Blutdurst gelitten hatten, dazu aber auch die Macht unserer Truppen fürchteten. Sie flohen alle nach Ili. Der General Chao Hui ließ Odui und die, die mit ihm gekommen waren, sich dem A-min-t'u⁷⁾ anschließen. Dieser rückte an der Spitze von 2000 Oelöt-Soldaten aus unter dem Vorwand, zu furagieren, war aber noch nicht bis Kutsha gekommen, als Odui usw. unterwegs hörten, daß ihre Angehörigen niedergemetzelt worden seien und alle Städte den Aufständischen Folge leisteten, daß überdies der kleine Hodshas mit Abdul⁸⁾ eng befreundet sei und mit starken Truppen Kutsha besetzt halte. Sie baten deshalb, schleunigst umzukehren und erst nach Eintreffen des Gros der Armee zum Angriff zu schreiten. Aber A-min-t'u folgte ihnen nicht, sondern eilte mit hundert Mandschu-Soldaten nach Kutsha

1) Achun ist ein Priester in Turkestan, vgl. RITTER VII, S. 461; COUANT, S. 118 „Desservant d'une mosquée.“

2) Batur, mongol. = „der Held“. Anscheinend will wohl der große Hodsha dadurch an die Tradition des alten Khanats anknüpfen und zum Ausdruck bringen, daß kirchliche und politische Macht in seiner Person vereinigt seien.

3) Sollten darunter vielleicht die Imäm, vgl. Enzyklopädie des Islam 1927, zu verstehen sein?

4) Mehr wörtl. „... wurden alle in das Verbrechen verwickelt“.

5) MAYERS: Chin. Gov. § 563.

6) Vgl. RITTER: Erdk. VII, S. 511 u. a. Laut IMBAULT-HUART ist es die Umschreibung für den Namen Hudui. S. 126 unten.

7) Im Texte fälschlich I-min-t'u. Vgl. Shi-lu 547, S. 11 a u. b und IMBAULT-HUART, S. 125, Anm. 20: Amintaö.

8) A-pu-tu war Mohamedanerführer in Kutsha.

und wurde beim Eindringen in die Stadt getötet. Odui und die Oelöt-Soldaten kehrten in Eilmärschen zurück und brachten die Sache zu Gehör¹⁾.

Weil Chao-hui gerade im Begriff war, den Krieg gegen die Oelöt rasch zu beenden, gab der Kaiser Befehl, Yarhashan²⁾ zum Ching-ni-General (d. h. General zur Dämpfung des Auf- ruhrs) zu ernennen. Im 5. Monat des Jahres 1758 schickte er sich an, mit einer Armee von mehr als 10000 Mandschuren und Chinesen, sowie Odui usw. von Turfan aus den Angriff gegen Kutsha vorzutragen. Die Hodsha-Brüder hatten aber Kunde davon erhalten und kamen an der Spitze von mehr als 10000 mit Flinten bewaffneten Truppen von Aksu aus auf Seitenwegen durch die Gobi zur Unterstützung herbeigeeilt. Im 6. Monat fing sie unser Ling-tui ta-ch'en³⁾ Ailungga⁴⁾ auf halbem Wege ab und griff sie an. Zunächst vernichtete er ihre Vorhut von 3000 Mann bei Toqanai⁵⁾. Am 16. Tag nahm er wieder 1600 Mann gefangen und ließ sie beim Ögen-Flusse⁶⁾ niedermachen. Er entriß ihnen ihr großes Banner und schnitt ihren Rückzug ab. Die Hodsha-Brüder zogen die ihnen verbliebenen Truppen, etwas über 800 Mann, zusammen und begaben sich zum Schutze der Stadt nach

1) Über das Unternehmen des A-min-t'u vgl. RITTER: Erdk. VII, S. 511 (Imintu). Nach Shi-lu 547, S. 11 a u. b ist A-min-t'u durch eine List der Aufständischen mit schwachen Kräften nach Kutsha hereingelockt worden.

2) Die letzte Silbe des Namens ist Shan nicht Khan wie bei RITTER: Erdk. S. 512 angegeben.

3) MAYERS: Chin. Gov. § 559; IMBAULT-HUART, S. 126 „commandant de troupes“.

4) Der mandschurische Name entspräche etwa dem russischen Schtschegoljski (Stutzer).

5) Im Texte fälschlich Ho-t'o-nai. Kleiner Ort östl. v. Kutsha, vgl. HERMANN: Southern Tibet, Vol. VIII, 9b. XXV. IMBAULT-HUART gibt nach seinem Text den Ort an als Khorkhos (S. 89). In der Anmerkung dazu umschreibt er den im Sheng-wu-ki gegebenen Namen durch Ho-t'o-young. Eine Aussprache young für das Zeichen nai 霽 kann ich nirgends finden.

6) Ögen oder Ugen, vgl. HERMANN ebda. Pl. XVI und Pl. XXVIIIb. Nähere Ausführungen über seinen Lauf bei IMBAULT-HUART S. 126, Anm. 30.

Kutsha hinein. Da freute sich unsere Armee, daß die beiden Rebellenführer von selber ins Netz gegangen waren und man sie zusammen vernichten konnte. Aber Odui sagte: „Die Feinde haben bestimmt nicht die Absicht, sich in der Stadt einschließen zu lassen, sicherlich wollen sie entweichen. Für ihre Flucht stehen ihnen zwei Wege offen. Einer führt im Westen aus der Stadt heraus durch eine seichte Furt des Ögen, der andere durch einen Paß in den Nordbergen in der Richtung auf Aksu und die Gobi. Ich bitte, bei den beiden wichtigen Durchgangsstellen je 1000 Soldaten auf die Lauer zu legen“¹⁾. Yarhashan aber traf keine Vorbereitungen, sondern verbrachte die Tage mit Schachspielen und machte sogar nicht einmal die Runde auf den Verschanzungen. Am 24. Tage abends hörten Solonen-Soldaten²⁾ in der Stadt Kamelgeschrei, als ob die Tiere für eine weite Reise schwer beladen würden. Sie meldeten dies dem General, aber der schenkte dem wieder keine Beachtung. In dieser Nacht verließen die beiden Rebellenführer und der Beg Abdul tatsächlich mit 400 Reitern heimlich die Stadt durch das Westtor und entwichen durch den Paß in den Nordbergen. Aber der Mandschu-Brigadegeneral Shundeno, der den Posten vor dem Westausgang inne hatte, erhielt Nachricht davon. Da es jedoch noch Nacht war, alarmierte er nicht die Truppen. Erst in der Morgendämmerung sandte er 100 Mann zur Verfolgung. Da hatten die Flüchtlinge aber bereits den Ögen überschritten und hinter sich die Brücke abgebrochen. Später bezichtigte der General Yarhashan deshalb den Shundeno, um die Verantwortung von sich abzuwälzen³⁾.

Mit vereinigten Kräften griffen sie die Stadt an. Die Stadt lehnt sich an einen Bergrücken und war mit einer Verschanzung aus Kies und Weidenruten befestigt, in die das Geschütz keine Bresche schießen konnte. Der T'i-t'u⁴⁾ Ma Të-shëng ließ die grünen Bannertruppen⁵⁾ einen unter-

1) Vgl. Shih-lu 570, S. 8b.

2) Dies waren mandschurische Kerntuppen aus Heilungkiang.

3) Vgl. Shih-lu 567, S. 9a—10b, auch 570, S. 8b u. a.

4) MAYERS: Chin. Gov. § 440.

5) Vgl. ebda. § 439.

irdischen Gang graben, um seiner Abteilung Eingang zu verschaffen. Tag und Nacht überwachte er streng die Arbeiten und gönnte den Leuten keine Ruhe. Er war gerade im Begriff, sich der Stadtumwallung bis auf 2 Chang zu nähern, da bemerkten die feindlichen Verteidiger der Stadt Lichtschein unter der Erde. Sie gruben eine Gegenmine, füllten sie mit Stroh und zündeten es an. Von unseren Soldaten verbrannten mehr als 600¹⁾. Wieder bezichtigte Yarhashan den T'i-t'u, um die Verantwortung von sich abzuwälzen. Keiner von allen Beteiligten aber beantragte gegen sich selber ein Strafverfahren. Im 8. Monat entwichte der Stadtverteidiger, der Mohamedanerführer Abdul²⁾, bei Nacht heimlich durch den Ring der Belagerer. Der Rest der Besatzung öffnete die Tore und ergab sich.

Der Kaiser ergrimmte und bestrafte den Yarhashan³⁾, Shundeno und Ma Të-shëng mit dem Tode⁴⁾. Danach erhielt auch der Assistenz-Militärgouverneur (Ts'an-tsan) Haningga⁵⁾ seine Strafe. In dieser Zeit erhielt der General Chao Hui vom Kaiser den Befehl, nach Peking zu kommen. Er reichte aber ein Gesuch ein, in dem er darum bat, bei der Truppe belassen zu werden, um die Angelegenheiten im Westen zu beenden. Der Kaiser bestärkte ihn in seiner Absicht und somit erließ er den Befehl, das Heer in südlicher Richtung in Marsch zu setzen. Die beiden Hodsha flohen damals nach Aksu. Der dortige Hodsha Si Beg⁶⁾, der bereits früher den Dsungarenfürsten Dabaği festgenommen und ausgeliefert

1) Vgl. Shih-lu 568, S. 11 aff.

2) Sein voller Name A-pu-tu K'o-luo-mu (Abdul Kerim) findet sich z. B. Shih-lu 569, S. 13a u. a. o.

3) Über den Prozeß vgl. Shih-lu 578, S. 13 aff.

4) 狗=殉, d. h. er stellte ihnen wohl anheim, auf eine anständige Art zu sterben.

5) Sein Vergehen geht aus dem Text nicht hervor. Anscheinend war er einer der Adjutanten des Yarhashan und als solcher mitschuldig an dessen Nachlässigkeit, vgl. z. B. Shih-lu 567, S. 19a.

6) Vgl. HARTMANN: Isl. Or. I, S. 254. Danach spielt sich der Vorgang in Ush ab. Die chines. Umschreibung soll wohl bedeuten: Hodsha Si (霍吉斯). Nach IMBAULT-HUART, S. 128, Anm. 39 aber = Khodjis.

hatte¹⁾, wofür ihm eine Auszeichnung zuteil geworden war, verschloß die Stadttore und ließ sie nicht ein. Unter Vorspiegelungen ließ²⁾ er sie nach Ush ziehen. Aber auch Ush nahm sie nicht auf. In dieser Lage floh der kleine Hodsha nach Yarkent und der große Hodsha nach Kashgar. Chao Hui befahl dem Odui, in Khotan Ordnung zu schaffen, aber den Hodsha Si Beg ließ er sich dem Heere anschließen. Die Truppen waren damals noch nicht vollständig versammelt und Chao Hui trat nur mit einer Vorhut von 4000 Mann Fußvolk und Reiterei den Vormarsch nach Yarkent an, indem er den Untergeneral Fu Të zurückließ, um den Rest der Feinde zu vernichten und zu warten, bis sich das Gros versammelt habe und nachfolgen könne. Zu dieser Zeit hatte der kleine Hodsha bereits die Wälle verstärkt und das Vorfeld frei gemacht, das Getreide auf den Feldern gemäht und die Bevölkerung in der Stadt versammelt. So bewirkte er, daß unser Heer nichts zu plündern vorfand. Auch ließ er 5 Li nordöstlich vor der Stadt Gräben ausheben und Feldbefestigungen errichten mit der Absicht, die Unseren eine Zeitlang hinzuhalten, um dem großen Hodsha Gelegenheit zu geben, gestützt auf Kashgar einen Flankenstoß auszuführen.

Im 10. Monat am 6. Tag kamen unsere Truppen vor Yarkent an, nahmen im Osten der Stadt Aufstellung und besetzten zunächst die Feldbefestigungen auf beiden Flügeln. Die Feinde sandten aus drei Stadttoren im Osten, Westen und Norden Elitereiterei heraus und versuchten sich im Geplänkel mit den Unsrigen. Bei drei Zusammenstößen warfen diese im Norden die Feinde dreimal in die Stadt zurück und damit hatten die Ausfälle der Verteidiger ein Ende³⁾. Die Stadt hatte eine Größe von mehr als 10 Li und 12 Tore

1) Vgl. dazu COURANT, S. 103.

2) Da ich über die Vorgänge nichts ausmachen konnte, bin ich nicht sicher, das Richtige getroffen zu haben, doch stimmt meine Auffassung mit der von IMBAULT-HUART, der hier übersetzt „il les incita à . . .“ (S. 128, Anm. 42) überein.

3) Vgl. Shih-lu 575, S. 10b.

auf den vier Seiten. Chao Hui konnte wegen der Schwäche seiner Streitmacht die Stadt nicht angreifen. Er wollte deshalb eine Gelegenheit für eine geniale Lösung seiner Aufgabe auskundschaften¹⁾. Zunächst errichtete er also im Osten der Stadt durch den Fluß von dieser getrennt befestigte Lager an Orten, wo Weide und Wasser vorhanden war, und sicherte sie durch gegenseitige Verbindungen. Der Nordfluß des Ts'ung-ling-Gebirges fließt außen an Kashgar, der Südfluß des Ts'ung-ling außen an Yarkent vorbei. Die Eingeborenen nennen den Nordfluß „Rotwasserfluß“ und den Südfluß „Schwarzwasserfluß“²⁾. Daher nannte man das Lager Schwarzwasserlager. Chao Hui hatte 800 Mann detachiert und ließ den Fu tu-t'ung³⁾ Ailungga den Weg besetzen, auf dem die Hilfstruppen von Kashgar zu erwarten waren⁴⁾. Außerdem brachte er durch Spione in Erfahrung, daß die Feinde ihre Herden im Süden der Stadt am Fuße des Yangi-shëpang-Gebirges⁵⁾ weideten. Er faßte den Plan, den Fluß zu überschreiten und sie zu nehmen, um damit den Heeresbedarf aufzufüllen. Am 13. Tag ließ er Truppen zur Verteidigung des Schwarzwasserlagers zurück und stieß mit mehr als 1000 Reitern von Osten her nach Süden vor. Gerade als 400 Reiter den Fluß überschritten hatten, brach unerwartet die Brücke. Sofort kam der Feind in Stärke von 5000 Reitern aus der Stadt, um sie abzuschneiden⁶⁾. Unsere Soldaten stürmten gerade eifrig gegen ihre Schlachtreihe, als jenen mehr als 10000 feindliche Fußsoldaten nachfolgten. Die feindlichen Reiter verlängerten ihre beiden Flügel, kreisten die Unsrigen ein und griffen sie im Rücken an. Unser Heer, durch den Fluß getrennt, konnte keine Hilfe bringen. Auch war der Erdboden sumpfig und aufgeweicht und schnelles Dahingaloppieren unmöglich. Bald kämpfend, bald weichend

1) Er wartete auf Uneinigkeit unter den Feinden, Shih-lu 575, S. 11 a.

2) Kom.: „In der Sprache der Mohamedaner heißt rot ‚ulan‘, schwarz ‚kara‘ und Wasser ‚usu‘.“

3) MAYERS: Chin. Govern. § 427. 4) Vgl. Shih-lu 575, S. 20b.

5) Vgl. HERMANN: South. Tib. Vol. VIII. Pl. XXIX. Bessere Umschrbg. vgl. Shih-lu 575, S. 20b.

6) Vgl. Shih-lu 575, S. 20b—21 a.

durchschwammen die Unsrigen den Fluß und kehrten ins Lager zurück. Dabei wurden jedoch unterwegs zahlreiche Leute von den Feinden abgeschnitten und kämpften auf eigene Faust vom Morgen bis zum Abend. Von den Feinden wurden insgesamt 1000 getötet. Da aber die Pferde vielfach im Schlamm versanken, fielen auch von uns über 100 Offiziere und Mannschaften, verwundet wurden einige hundert. Chao Hui nahm mit seiner näheren Umgebung am Angriff teil. Wenn ihnen unter dem Leibe ein Pferd erschossen wurde, stiegen sie auf andere um. Auch Ming-jui¹⁾ wurde verwundet. Der Brigadeführer Kao T'ien-hsi²⁾ und andere fielen sämtlich im Kampfe. Die Feinde drangen wieder über den Fluß vor und griffen fünf Tage und Nächte lang die Unsrigen an. Einesteils kämpfte unser Heer und errichtete anderseits Verschanzungen. Die Feinde bauten ebenfalls einen langen Wall, mit dem sie die Unsrigen einschlossen. Am 17. in der Nacht entsandte Chao Hui 5 Soldaten auf verschiedenen Wegen nach Aksu und meldete seine bedrängte Lage. Shu-ho-t'ü³⁾ sandte den Bericht mit einem Eilschreiben weiter⁴⁾. Die Feinde öffneten die Dämme am Oberlauf des Flusses und setzten unser Lager unter Wasser. Unsere Truppen gruben beim Unterlauf einen Abzugsgraben und leiteten die Überschwemmung dadurch ab. Das Lager lehnte sich an einen Wald an. Da die Kugeln aus leichtem und schwerem Geschütz wie Regen niederfielen, gingen unsere Truppen hinter gefällten Baumstämmen in Deckung. Unsere Leute sammelten mehrere 10000 Bleikugeln und verwandten sie wieder gegen die Feinde.

Damals ereignete es sich, daß die Buruten⁵⁾ Kashgar

1) Ein Mandschure aus der Familie Futsha, später Gouverneur von Yunnan und Kneichou, vgl. Chung-kuo jen-ming ta tz'e-tien S. 576 und IMBAULT-HUART, S. 115.

2) Vgl. Chung-kuo jen-ming ta tz'e-tien, S. 875.

3) Vgl. ebda. S. 1186, er war Vizekommandant von Aksu.

4) Vergl. Shih-lu 575, S. 19b u. a. o.

5) Über sie vgl. z. B. MAYERS: Chin. Gov. § 532 sowie die Ausführungen in späteren Teilen dieser Arbeit. Zu den Vorgängen vgl. Shih-lu 575, S. 23a u. a. o.

plünderten und um dieselbe Zeit unser (dort kämpfendes) Heer mit Feuerbränden einen Angriff machte und das feindliche Lager in Brand setzte. Die Feinde argwöhnten, daß zwischen uns und den Buruten ein Abkommen bestünde. Deswegen schickte der große Hodsha Leute, die Friedensverhandlungen einleiten sollten. Chao Hui nahm die Abgesandten fest und ließ einen Brief zu den Feinden hinüberschießen, in dem er sie aufforderte, zunächst einmal die Hodsha gebunden auszuliefern, dann wollte er ihnen erlauben, sich zu unterwerfen¹⁾. Er ließ auch Brunnen graben, um die Wasserversorgung zu sichern, und Silos ausheben, um Getreide zu erhalten. Drei Monate hielt er aus ohne Anzeichen der Erschöpfung. Die Feinde erschrakten und hielten es für ein Wunder.

Bereits zwei Monate früher hatte der Kaiser in der Erwägung, daß Chao Hui und Fu T'ü²⁾ nun schon lange den Strapazen des Feldzuges ausgesetzt seien und Offiziere und Mannschaften Ruhe verdienten, den Befehl gegeben, daß der Ching-ni-General Na-mu-cha-erh (Namujar oder Namdjar) und der Ts'an-tsan San-ko (Sengge)³⁾ sie ablösen sollten. Auch war Befehl erteilt, daß Solonen- und Tschahar-Truppen zu ihrer Verstärkung in Marsch gesetzt werden sollten. Daraufhin hatte Chao Hui den Ailungga aufgefordert, mit Truppenbedeckung nach Aksu zurückzukehren und die Hilfstuppen zur Eile zu drängen. Es geschah aber, daß der Ching-ni-General und sein Gefolge mit mehr als 200 Reitern auf Seitenwegen vorrückten, nicht mehr angehalten werden konnten und vom Unglück ereilt wurden⁴⁾. Fu T'ü im Nord-

1) Dazu Shih-lu 577, S. 34a u. b. Burhänuddin, der große Hodsha, war inzwischen mit 5000 Mann Reiterei und Fußvolk zur Unterstützung seines Bruders aus Kashgar herbeigeeilt. Nach seinem Abzug fanden in Yangishar bei Kashgar die Plünderungen durch die Buruten statt, die ihn veranlaßten, (Shih-lu 577, S. 35a) mit dem größten Teil seiner Truppen wieder dorthin zurückzukehren.

2) Über ihn vgl. IMBAULT-HUART S. 131, Anm. 69.

3) IMBAULT-HUART hält die Lesart des Ch'in-ting hsin-chiang shih-lüeh, das hier einen Mandschuren San-t'ai (三泰) erwähnt, für richtiger.

4) Über das Ende dieses Generals und des Vortrupps vgl. Shih-lu 575, S. 32a u. b.

gebiet hörte, daß das Schwarzwasserlager in Bedrängnis sei. Deshalb brach er mit mehr als 2000 Mann frisch eingetroffener Solonen- und Tshachar-Truppen, sowie mehr als 1000 Mann aus dem Nordgebiet trotz Schneetreibens auf, um Hilfe zu leisten¹⁾.

Im Jahre 1759 im 1. Monat am 6. Tag lagerten sie bei Hu-erh-mên²⁾. Dort trafen sie auf 5000 feindliche Reiter und rückten kämpfend vor. Mit wechselndem Glück wogte die Schlacht vier Tage und Nächte lang³⁾. In der Sand- und Steinwüste ging den Unsrigen der Wasservorrat aus. Sie löschten den Durst, indem sie Eis zerkauten. Da auch die Pferde erschöpft waren, marschierte die Hälfte der Truppen zu Fuß. Am 9. Tag überschritten sie den Yarkenter-Fluß noch 300 Li vom Schwarzwasserlager entfernt. Da der Feind sich immer mehr verstärkte, konnten sie nicht weiter vordringen. Da traf es sich, daß der Gouverneur von Barköl⁴⁾ Algun (A-li-kun)⁵⁾ den Befehl erhielt, mit 600 Soldaten als Eskorte 2000 Pferde und 1000 Kamele in Marsch zu setzen. Mit mehr als 1000 Mann des Fu tu-t'ung Ailungga vereinigt trafen sie bei Nacht ein, sahen mehr als 10 Li vor sich in der Ferne Feuerschein und erkannten, daß dies der Ort war, wo unsere Armee und die Feinde miteinander in Fühlung waren. Es begegnete ihnen auch unterwegs eine Anzahl unserer Soldaten, die detachiert waren, um das feindliche Lager zu überfallen. Diese erkannten, daß jene die von ihnen in ihrer äußerst bedrängten Lage langersehnten Entsatztruppen waren. Da verbreitete sich spontan über die beiden Flügel hin lautes Rufen, sowie Staub und Geräusch plötzlich in Galopp ausbrechender Reiter. Mit vereinten

1) Vgl. Shih-lu 575, S. 36 b ff.

2) IMBAULT-HUART umschr. Khourman, auch ihm ist es nicht gelungen, die Lage dieses Ortes auszumachen.

3) Die Gegner waren wieder Truppen Burhänuddins, der persönlich am Kampfe teilnahm und durch einen Schuß in die Brust schwer verwundet wurde, vgl. Shih-lu 580, S. 25 a u. b.

4) Hauptnachschießort für die chinesischen Armeen in der Dsungarei und Turkestan.

5) Seine Biogr. s. IMBAULT-HUART, S. 116/17.

Kräften brach man die feindlichen Verhaue und im Zusammenwirken mit den Truppen des Fu Tê bedrängte man in drei Abteilungen tatkräftig die Feinde, die in der Dunkelheit der Nacht nicht erkannten, wie stark die Unsrigen waren, sich in Notwehr gegenseitig selber erschlugen und in kopfloser Verwirrung flüchteten. Unser Heer drang infolgedessen die Feinde ständig treibend¹⁾ immer weiter vor und war noch nicht ganz bis auf einige 10 Li an das Schwarzwasserlager herangekommen, als es die Feinde abermals in die Flucht schlug. Als Chao Hui, der den Ring der feindlichen Belagerer täglich dünner werden sah, dazu in der Ferne Kanonendonner hörte und eine große Staubwolke aus östlicher Richtung kommend bemerkte, nun, während die im Lager gegrabenen Brunnen plötzlich erschöpft waren, erkannte, daß das Entsatzheer bereits vereinigt war, gebot er den nach Wasser grabenden Soldaten Einhalt, zerschlug den Ring der Belagerer, machte über 1000 Feinde nieder und verbrannte ihre Verschanzungen vollständig²⁾. Die Feinde begaben sich nach ihrer schweren Niederlage in die Stadt hinein. Die beiden chinesischen Heere wurden vereinigt und zusammen nach Aksu zurückgeführt.

Im nächsten Jahre³⁾ im Sommer im 4. Monat sandte man zunächst einmal Truppen zur Unterstützung nach Khotan, da dort zwei Mohamedanerstädte wieder in die Hand der Feinde gefallen waren⁴⁾.

Im 6. Monat waren 20000 Mann Truppen, 30000 Pferde und 10000 Kamele in Aksu versammelt. Es wurde auch ein Bericht an den Thron eingereicht, daß man durch Tausch von Tuch gegen Mais der Mohamedaner 300000 Tälts an

1) Fast genau so findet sich dieser Ausdruck in Shih-lu 592, S. 2 b 長驅深入.

2) Zu den Vorgängen vgl. besonders Shih-lu 582, S. 16 b—18 b.

3) Es handelt sich aber immer noch um das Jahr 1759. Der Fehler erklärt sich dadurch, daß sich die Vorgänge genau um die Jahreswende abspielten.

4) Laut Shih-lu 584, S. 7 b handelt es sich um die Städte Èlich (Ichi) und Karakash. Nähere Ausführungen zur geograph. Situation vgl. IMBAULT-HUART, S. 133/34.

Transportkosten ersparen würde¹⁾. Dann ließ man auf zwei Wegen die Heere vorrücken. Chao Hui nahm von Ugh her kommend Kashgar und Fu Të nahm von Khotan kommend Yarkent. Jede Abteilung hatte eine Stärke von 15000 Mann. Seit die beiden Hodsha im vergangenen Winter gesehen hatten, wie 400 Soldaten des chinesischen Heeres gegen mehrere 10000 Feinde gekämpft hatten und sich dann eine Abteilung von 3000 Mann mehrere Monate lang behauptet hatte, hatten sie bereits vor der chinesischen Macht großen Respekt erhalten. Infolgedessen gaben sie nunmehr die Städte auf und trieben Menschen und Vieh mit sich fort²⁾. Sie entflohen über den Ts'ung-ling nach Westen.

Früher als die beiden Hodsha noch in Ili waren, weilten dort seit langer Zeit einige tausend mohamedanische Emigranten, die nur die Felder zu bestellen hatten³⁾. Sie kehrten zusammen mit den Hodsha in ihre Heimat zurück. Aber der alte Stamm des Mohamedanergebietes, einige 100000 Familien, erinnerte sich an die hohen Stellungen, die die Verfahren innehatten, und fürchtete nun, daß der kleine Hodsha seiner grausamen Natur gemäß und die Versammlung seiner Anhänger benutzend übermäßige Strafen gegen sie anwenden würde. Die mit ihm aus Ili heimgekehrten Mohamedaner und die Oelöt, die sich ihm neuerdings angeschlossen hatten, hielten sie für seine Leibgarde. Deshalb zerstreuten sie sich in alle Winde. Die sich so geflüchtet hatten, das waren die Anhänger der alten tshagataiden Khane⁴⁾.

1) Vgl. Shih-lu 591, S. 25 a. Von den Hauptschwierigkeiten der Feldzüge in Ili und Turkestan, die in den schwierigen Nachschubverhältnissen lagen, gibt der vorliegende Text keinen rechten Eindruck. Diesen erhält man aus den im Shih-lu wiedergegebenen, häufigen und langen Berichten des Nachschubkommandos in Barköl.

2) Vgl. Shih-lu 591, S. 14 b.

3) Eines der Hauptbestreben der Dsungaren-Khane war, den Ackerbau in ihrem Kernlande zu entwickeln (vgl. COURANT, S. 69). Anscheinend bedienten sie sich dabei vorwiegend mohamedanischer Ackerbauer.

4) Dieser Abschnitt scheint mir ziemlich unvermittelt in die Darstellung eingeschoben und ich bin nicht ganz sicher, ihn richtig wiedergegeben zu haben. Es handelt sich aber wohl um den alten Gegensatz zwischen Khan-Anhängern und Hodsha-Anhängern, der unter der

Die beiden Brüder hatten die Absicht, sich nach Badakhshan zu begeben und ihre Anhänger wollten nach Khokan¹⁾ flüchten. Sie schickten Abgesandte dahin, erhielten aber von Khokan keine Antwort. Somit begaben sie sich nach Badakhshan. Es kam zu einem Gefecht beim Ho-ssu-k'u-Paß, in dem 500 Feinde vernichtet wurden. Diese Gegend ist der höher gelegene Teil des Ts'ung-ling-Gebirges. Es gibt dort den Schwarzdrachensee mit einem Umfang von mehreren 100 Li. In der Sprache der Mohamedaner heißt er Kara-nor²⁾ und dies ist der Anavatapta-See des buddhistischen Kanons. Am 7. Tag des 7. Monats kamen über 4000 Reiter unserer Armee auf der Verfolgung bis ans A-erh-ch'u-Gebirge³⁾. Die Feinde ließen ihren Troß und die Frauen zurück und legten 6000 ihrer besten Leute in einer Schlucht auf die Lauer. Dazu täuschten sie Schwäche ihres Heeres vor⁴⁾, um die Unrigen auf schwieriges Gelände zu locken. In vollkommener Disziplin ging unser Heer in Schlachtordnung und traf seine Vorbereitungen. Fu Të mit der Artillerie und den Elite-truppen nahm das Zentrum ein. Ming-jui und A-kuei⁵⁾ bildeten den linken, Algun und Pa-lu⁶⁾ den rechten Flügel. Spezialtruppen und Verstärkungen je 2 Abteilungen stellte

Herrschaft der Dsungaren nicht zum Austrag gekommen war. Sicherlich hatten erstere Grund zur Annahme, daß der kleine Hodsha, nunmehr durch keine überlegene Macht mehr gehindert, ihnen hart zusetzen würde.

1) 敖罕, die richtigere Umschr. ist 霍罕 Ho-han, vgl. späteren Teil dieser Arbeit. (Auf keinen Fall handelt es sich hier um den bei MAYERS: Chin. Gov. § 512 erwähnten Mongolenstamm Ao-khan, aber auch nicht um Afghanistan, wie IMBAULT-HUART, S. 135, Anm. 96 annimmt. Dieses wird von Wei Yüan umschrieben durch 愛烏罕 Ai-wu-han s. weiter unten.)

2) Richtiger wohl Kara-köl (göl).

3) IMBAULT-HUART: Artchour est le Alitchour Pamir, S. 136, Anm. 98.

4) Zu dieser Kriegslust vgl. Tso-chuan, LEGGE, S. 47, 2 u. 3.

5) Vgl. Chung-kuo jen-ming ta tz'e-tien, S. 618. Seine Biogr. s. IMBAULT-HUART, S. 117/19.

6) Ich konnte nichts Näheres über ihn ausmachen. Balu oder Baru ist jedenfalls ein Mandschure. Um den Sohn des Pan-ti, der bei IMBAULT-HUART, S. 114 genannt ist, wird es sich wohl nicht handeln.

man zur besonderen Verwendung auf und bildete ferner eine Nachhut. Geschlossen wie eine Mauer wurde der Angriff vorgetragen. Die Spezialtruppen besetzten zunächst die beiden Berge auf der rechten und linken Flanke und spähten so von oben auf die Bewegungen der spärlichen, gegnerischen Schlachtreihe herab. Unsere Truppen waren auf der ganzen Front überlegen. Sie trieben die Feinde im Angriff mehr als 20 Li zurück, erschlugen mehr als 1000 Mann und töteten ihren tapferen General Abdul und andere. Sie erbeuteten unzählige Ausrüstungen, Fahnen und Kriegsgeräte. Von unseren Truppen wurde nur ein einziger Mann verwundet. Drei Tage später kamen sie zum I-hsi-erh-ku-Fluß¹⁾, der die Grenze von Badakhshan bildet. Auf beiden Ufern sind überall Berge, die Ho-shih-chu-ko-ling (Paß)²⁾ genannt werden. Der große Hodsha mit seinen Angehörigen und Dienern verteidigte zunächst den Paß im Westen des Flusses und hatte den Plan, abzurücken. Der kleine Hodsha mit einem Gefolge von 10000 Leuten³⁾ besetzte das Gebirge im Norden und alle sich ostwärts hinziehenden Berggipfel. Er hatte sich entschieden, bis zum Tode zu kämpfen. Fu Të befahl zunächst dem Algun und seinen Leuten vom südlichen Steilufer her zu dem westlichen Paß zu eilen. Er selber aber griff die Feinde auf den östlichen Berggipfeln an. Der Angriff ging bergaufwärts und brachte lange Zeit keine Entscheidung. Deshalb ließ er die Feinde von einigen zehn ausgesuchten Feuerwaffenschützen entlang dem Nordgipfel des Gebirges unter Feuer nehmen. Dazu arbeiteten sich auch die Truppen des Algun dem südlichen Steilufer entlang nach oben. Mit den Feuerwaffen trafen sie auf weite Entfernung hin die Feinde im Norden des Berges. Der Fuß des Gebirges war eng und zwängte die Gewässer ein, so daß nur einzelne Reiter durchkommen

1) Vollständige Umschr. Shih-lu 595, S. 7a: Yeh-shih-lo-k'u-lo-no-erh. Eingehende Erörterung der Umschreibung, Lage usw. s. IMBAULT-HUART, S. 136/37.

2) IMBAULT-HUART, S. 137: Kochikou tchouk daba.

3) Zu den Zahlenangaben, die jedenfalls stark übertrieben sind, vgl. COURANT, S. 119, Anm. 2.

konnten¹⁾. Während der feindliche Troß und die Menge des Gefolges sich in den Engpässen drängte, besetzten unsere beiden Heeresteile getrennt die Marschwege. Es gab für die Feinde kein Entrinnen mehr. Deshalb erhielten Odui und Hodsha Si Beg Befehl, ein mohamedanisches Banner aufzupflanzen und durch lauten Zuruf zur Unterwerfung aufzufordern. Derer, die sich ergeben wollten, waren so viele, daß sie den Berg bedeckten und mit einem Geräusch wie rollender Donner herabströmten. Der kleine Hodsha schlug sie eigenhändig mit dem Schwerte, konnte sie aber nicht aufhalten. Alles in allem ergaben sich 12000 Mohamedaner mit rund 10000 Stück Vieh und Tragtieren. Die beiden Hodsha mit ihren Weibern, Kindern und drei- bis vierhundert alten Dienern begaben sich nach Badakhshan. Anfangs, als der kleine Hodsha die Masse seiner Leute zwang nach Westen zu marschieren, hatte er eigentlich den Plan, sich durch Überfall des Landes Badakhshan zu bemächtigen. Es ereignete sich nun, daß er, weil ihn der Häuptling²⁾ nicht persönlich bewillkommnete, dessen Abgesandte hinrichten ließ und die Absicht hatte, ihn durch Bündnisse mit den benachbarten Stämmen Ungelegenheiten zu bereiten. Daraufhin hob der Häuptling von Badakhshan Truppen aus und setzte sich zur Wehr. Es kam zur Schlacht beim Passe A-erh-hun-ch'u³⁾, in der die beiden Brüder von ihm gefangengenommen wurden. Unser General schickte ihm eine Aufforderung, die Köpfe der Rebellen dem Generalkommando zu übersenden⁴⁾. Das Mo-

1) Vgl. Shih-lu 595, S. 7a.

2) Dies war Sultan Shah, vgl. Shih-lu 597, S. 37b, auch H. Yule: Cathay and the Way thither Vol. II, S. 542.

3) Oder A-lo-hun-ch'u-ha, vgl. Shih-lu 596, S. 18a. IMBAULT-HUART, S. 139, Anm. 108: Alkhoun tchouka.

4) Vgl. u. a. Shih-lu 599, S. 26a. In diesem Jahre wurde nur das Haupt des kleinen Hodsha ausgeliefert. Der Leichnam Burhānuddins wurde von Räufern verschleppt. Erst im Jahre 1763 soll er gefunden und mit seinen Angehörigen zusammen ausgeliefert worden sein. Nach Shih-lu 597, S. 34a soll der kleine Hodsha im Kampfe gefallen, Burhānuddin dagegen lebendig gefangen worden sein. Jedenfalls stehen die genauen Einzelheiten über das Ende der beiden Hodsha in Badakhshan

hamedanergebiet war damit zur Ordnung gebracht. Im 8. Monat am Tage Käng-wu kam die Siegesmeldung nach Peking und wurde in Hauptstadt und Provinz bekanntgegeben.

Chao Hui war bereits, als er die Belagerung erlitt, mit dem Range eines „Herzogs erster Klasse für Tapferkeit im Krieg und Kühnheit im Planen“ ausgezeichnet worden. Jetzt wurde als weitere Belohnung hinzugefügt „Herzog aus der kaiserlichen Familie“¹⁾. Als Ehrengabe erhielt er einen Sattel und Zaumzeug. Als Fu Të damals den Entsatz heranzuführte, hatte er bereits den Rang eines Grafen mit der Bezeichnung „vollkommen tapfer“ erhalten. Jetzt erhielt er eine Rang-erhöhung zum Fürsten erster Klasse. Die Offiziere und Mannschaften, sowie die Mohamedanerführer Emin Hodsha, Hodsha Si Beg, Odui und andere erhielten unterschiedliche Belohnungen. Man errichtete einen Gedenkstein in der kaiserlichen Akademie²⁾ und Inschrifttafeln auf allen Schlachorten. Im 2. Monat des folgenden Jahres (1760) hielten die kaiserlichen Truppen ihre triumphale Rückkehr. Der Kaiser nahm sie persönlich vor den Toren in Empfang. Drei Li im Süden der Stadt Liang-siang errichtete man einen Altar und daneben ein Banner. Der Kaiser persönlich betete zum Himmel. Die Generäle und ihre Offiziere, alle in Rüstung, sowie auch die Prinzen, Herzöge und hohen Beamten folgten ihm nach. Als die Zeremonie beendet war, begab sich der Kaiser in das gelbe, kaiserliche Zelt und die Generäle usw. durften in Audienz seine Knie umfassen.

Infolge der Ereignisse schickten die Länder westlich des Ts'ung-ling Buruten, Afghanen, Bolor, Khokan, Andijan und Badakhshan³⁾ Gesandte an den Kaiserhof. Nach Kashgar

keineswegs fest. Auch die Auslieferung erfolgte erst unter starkem Druck der chinesischen Generäle. Zusammenstellung der diesbezügl. Nachrichten vgl. IMBAULT-HUART, S. 139—142.

1) Über die Würde Tsung Shih vgl. MAYERS: Chin. Gov. § 31.

2) Über den Wortlaut der Inschrift vgl. Shih-lu 600, S. 8 a ff. und Hsi-yü t'u-chih I, S. 2 b ff. Es ist ein kurzer Gesamtüberblick über alle wichtigen Ereignisse des Feldzuges.

3) Über die gegr. Lage dieser Völkerschaften und Länder vgl. HERMANN: South. Tib. Vol. VIII, Pl. XVII.

verlegte man den Amtssitz des Ts'an-tsan ta-ch'ën¹⁾, dem alle Städte des T'ien-shan-Südgebietes unterstellt wurden. In die größeren Städte verlegte man die Sitze der Pan-shih ta-ch'ën²⁾ und die Mandschu-Garnisonbeamten³⁾, in die kleineren die Ling-tui ta-ch'ën⁴⁾, entweder zwei oder auch nur einen Beamten. Im Westen die vier Städte Kashgar, Yarkent, Yangishar und Khotan, im Osten die vier Städte Ush, Aksu, Kutsha und Pitshan⁵⁾, dazu später auch noch im Ostgebiet die drei Städte Hami, Turfan und Karashar bilden die Abteilungen des Mohamedanergebietes. Auch dort errichtete man Ämter für die Pan-shih und Ling-tui ta-ch'ën. Insgesamt sind es elf Städte⁶⁾. Jede Stadt hat ferner in ihrer Verwaltung eine ungleiche Anzahl von Mohamedanerquartieren, manche 5—6, manche aber auch mehr als 10 oder 12. In jedem Quartier besteht die Einrichtung eines Ak'im Beg, der die mohamedanischen Angelegenheiten ordnet. Von der dritten bis zur sechsten Rangstufe haben die Ak'im entsprechend ihren Jahren und Rang Zutritt zur Audienz. Über Leben und Tod haben sie keine Gewalt. Alljährlich im Frühling unternimmt der Ts'an-tsan ta-ch'ën eine Inspektionsreise in die westlichen Grenzbezirke. Er prüft dabei die Angelegenheiten der Mohamedaner und Buruten. Alljährlich im Herbst unternimmt er eine Inspektionsreise in die östlichen Grenzbezirke. Dabei untersucht er die Ackerbau- und Weidebauangelegenheiten der Mohamedaner, sowie der Turgut⁷⁾ und Khoshoit⁸⁾. Auf seinen Reisen verteilt er Lohn und Strafe. Die Ablösungstruppen für die westlichen vier Städte werden dem T'ien-

1) MAYERS: Chin. Gov. § 558 „Military Assistant Governor.“

2) ebda. § 560.

3) ebda. § 417, 425.

4) ebda. § 559.

5) Vgl. dazu M. HARTMANN: Chines.-Turkestan, S. 86, Anm. 39.

6) Das Shih-lu 593, S. 12 a gibt an 10 größere und kleinere Städte und 7 Dörfer mit einer Gesamtbevölkerung von mehr als 16 000 Familien oder mehreren 100 000 Köpfen. Über die spätere Verteilung der Amtssitze vgl. die ausführl. Aufzählung im Ta-ts'ing i-t'ung chih 414, S. 3 a.

7) MAYERS: Chin. Gov. § 520.

8) ebda. § 521.

shan-Nordgebiet und dem An-hsi-Gebiet¹⁾ entnommen. In Aksu wurde die diesbezügliche Amtsstelle eingerichtet. Aus dem roten Kupfer von Yarkent prägte man die Landesmünze der Ch'ien-lung-Periode. Es kursierte gemeinsam mit der alten mohamedanischen Landesmünze Pu-erh²⁾. Die Pu-erh-Münze hat eine ovale, in ein spitzes Ende auslaufende Gestalt. Sie ist nicht in der Mitte viereckig durchlocht. Die Mohamedaner pflegen je 50 Geldstücke eine Tanga³⁾ zu nennen. Ein Sack Reis faßt jeweils 4 Pikul⁴⁾ und 5 Scheffel, man nennt dies eine Pathma⁵⁾. Als die Dsungaren seinerzeit „den Teich trocken legten, um alle Fische zu fangen“⁶⁾, erhoben sie in Kashgar an Naturalienabgaben jährlich bis 40898 Pathma. Die anderen Abgaben waren dementsprechend. Yarkent lieferte jährlich Handwerksleute, Baumwolle, Safran, Satin und Tuchstoffe, ferner Gold⁷⁾, Schleifsteine, Kupfer und Salpeter, außerdem Rinder, Schafe, Shē-li-sun⁸⁾, Filze, Früchte, Weintrauben und Pfirsiche im Gegenwert von 100000 Tanga. Entsprechend waren auch die Leistungen der anderen Städte. Ferner forderten sie, wenn es ihnen paßte, Knaben und Mädchen und raubten das Vieh. Darum stehen die Häuser in den Mohamedanerdörfern in regelmäßigen Reihen wie die Fischschuppen und die Zähne in einem Kamm. Sie haben

1) Im äußersten Westen der Provinz Kansu.

2) Vgl. Tz'e-yüan: P'u-erh-Geld war die früher in den turkestanischen Städten Yarkent, Kashgar usw. übliche Münze. Sie wurde aus rotem Kupfer verfertigt und galt 2 Täl. . . . Erst seit der Ch'ien-lung-Zeit gibt es dort durchlochte Geldstücke.“ Über die ältere Münze vgl. z. B. W. BARTHOLD: Verlesungen üb. d. Gesch. der Türken Mittelasiens, S. 203 bis 204.

3) T'öng-ko. RITTER gibt die Umschr. Tanga, Tengha, Tunkha.

4) 1 Pikul = 60½ kg (RÜDENBERG).

5) Zu diesen Münzen und Maßen vgl. COURANT, S. 125 Anm.

6) D. h., sie plünderten das Land aus.

7) Vgl. Ta-ts'ing i-t'ung chih 419, 3, S. 2a. Es wird aus dem Ho-sē-lo-Fluß gewaschen.

8) Vgl. Tz'e-yüan: Wird auch 失利孫 geschrieben. Es sieht aus wie eine Wildkatze, hat aber große Ohren und einen langen Schwanz. Es ist ein behender Kletterer. Im Mandschu soll es weihuken gurgu (leichtes Wild?) heißen.

festen Wälle und gewundene unterirdische Gänge, damit man gut eingekellert Raub und Plünderung widerstehen kann.

Als die beiden Hodsha zu ihrem alten Stamm zurückgekehrt waren, da setzten sie zwar die Steuersätze herab, aber dafür kamen Kriegssteuern und Frondienste im Übermaß auf. Beim geringsten Verzug in den Lieferungen wurden die Habseligkeiten der Familien beschlagnahmt und die Leute zur Flucht genötigt. Ferner wurde durch die Ablösungsgelder für den Frondienst der Wohlstand der Handelsleute nahezu erschöpft. Seit sie nun Untertanen des Kaisers geworden waren, da hatte man diese Mißbräuche abgeschafft und nahm nur den zwanzigsten Teil der angesparten Kapitalien und Vorräte. Die Mohamedanerfamilien kamen zur Ruhe und eine bessere Zeit brach für sie an¹⁾.

Hinsichtlich der Verkehrsverbindungen mit dem Ausland bildet Kashgar das nördliche und Yarkent das südliche Verkehrszentrum. Beide sind die Hauptstädte von Turkestan. Khotan ist im Westen ganz von Bergen eingeschlossen. Der Osten wird vollständig von der Gobi und großen Sümpfen eingenommen. Es ist nahe am Lop-nor (P'u-ch'ang-See), hat keine Verbindung mit dem Ausland und liegt ziemlich abseits. Es erzeugt nur Jade und ist dadurch im ganzen Reiche berühmt. Yarkent folgt darin erst an zweiter Stelle. Beide Städte haben Jadeberge und Jade führende Flüsse. Der Regel nach wird der Jade zweimal im Jahre, nämlich im Frühling und im Herbst gesammelt²⁾. Der Fluß von Yarkent brachte früher keinen Jade hervor. Seit die Stadt aber unter chinesischer Verwaltung steht, erzeugt er allmählich Jade. Der Pan-shih ta-ch'ën hat nämlich dem Flußgott ein Opfer gebracht, und daraufhin reichte die Jadeproduktion fast an die von Khotan heran. Der Jade erzeugende Berg von Yarkent heißt Mi-erh-tai und ist mehr als 400 Li von der Stadt

1) Dieser Abschnitt machte mir Schwierigkeiten und ich bin nicht sicher in allen Fällen, das Richtige getroffen zu haben.

2) Über die Art der Gewinnung vgl. RITTER: Erdk. VII, S. 381.

entfernt¹⁾. Sein Gipfel ist zerklüftet und seine Höhe beträgt 10000 jën (1 jën = 8 Fuß, 尺). Der Berg ist dreifach gegliedert. Der Gipfel und der Fuß bestehen gänzlich aus Felsgestein. Nur in der Mitte enthält er den Jade. Von der Höhe weithin glänzend ist er für Menschen nicht zugänglich. Die Jadesammler reiten auf Jaks bis zum Gipfel, meißeln Blöcke ab und lassen sie herabfallen. Diese sind manchmal 1000 bis 10000 Kätti (1 斤 = 605 g) schwer. Man zerschneidet sie mit dsungarischen Sägen (?) und läßt die Stücke von Edelsteinarbeitern aus Hindustan²⁾ bearbeiten. Die Farbe dieses Jade ist schwärzlich mit bläulicher Fundierung. Sein Klang ist klar und weittönend, er ist geeignet, im Palast aufgehängt zu werden³⁾. Fortlaufend werden als Tribut an den kaiserlichen⁴⁾ Palast geliefert: Material für Jadeklangsteininstrumente, T'ë Ch'ing und Pien Ch'ing⁵⁾, beide in mehrfacher Ausführung⁶⁾, ferner auch Jadetafeln und Jadekleinodien je 80 Stück. Der weiße, ein wenig ins Gelbe spielende Jade wird für den Ahnentempel des Kaisers geliefert; der weiße, ein wenig ins Rote spielende Jade wird für Festlichkeiten bereitgehalten. „Wo die Abgaben gemäß der Bodenbeschaffenheit geleistet werden und wo Prestige und Einfluß der kaiserlichen, Regierung allmählich sich verbreiten, dort hebt sich in der Folge auch der Stand der Zivilisation“⁷⁾. Im Jahre 1780 unter dem

1) Vgl. Ta-ts'ing i-t'ung chih 419, 3, S. 1b u. HERRMANN: South. Tib. Vol. VIII, Pl. XXVII: Mildai-Mt. Bei RITTER (Erdk. VII, S. 382) wird er Mirdschai genannt. Vgl. auch ebda. zu den folgenden Ausführungen.

2) Die bessere Umschr. ist 痕 statt 温, vgl. z. B. Shih-lu 589, S. 13a.

3) Trotz eines in Shantung vorkommenden Ortes Chung-kung muß ich der Stelle diesen Sinn geben. Das Zeichen 中 (im 4. Ton) fasse ich verbal auf, etwa = „wert sein, von Nutzen sein“ usw.

4) Zu Ch'ung-hua vgl. COUVREUR: Dict. class. „Celui qui renouvela les éminentes vertus de Yao, l'empereur Chouen.“ Hier aber doch wohl eine Bezeichnung für den chinesischen Kaiser überhaupt.

5) Beschreibung dieser Instrumente siehe Encyclopédie de la Musique et Dictionnaire du Conservatoire, Chine et Corée von COUBANT S. 146. Abbildungen bei COUVREUR: Diction. class.

6) 事 ist hier wohl wie das folgende 具 eine Art Zählwort.

7) Der Satz scheint mir ein Zitat. Sicherlich spielt er auf mehrere Stellen im Shu-king an.

Pan-shih ta-ch'ën Kao P'u, der viel in die eigene Tasche arbeitete, sammelten 3000 Mohamedanerfamilien illegalerweise für sich den staatlichen Jade. Daraufhin wurde der Berg amtlich gesperrt. Im Jahre 1799 wurde diese Sperre durch kaiserlichen Erlaß wieder aufgehoben¹⁾. Gewöhnlich stellte man es der Bevölkerung frei, über die Abgabemenge hinaus Jadesteine für den eigenen Bedarf zu sammeln. In diesem Jahre hatte man in Yarkent dreierlei große Jadeblöcke gefunden, einen bläulich-grünen im Gewicht von mehr als 10000 Kätti, einen hellgrünen im Gewicht von mehr als 8000 Kätti und einen weißen im Gewicht von mehr als 3000 Kätti. Die Grenzbeamten gaben in ihren Berichten übertriebene Darstellungen von diesem Glücksfall. Aber der Kaiser mit Rücksicht darauf, daß der Transport der kaiserlichen Wagen durch die Wüste für die Leute zu anstrengend sei, gab dringenden Befehl, ihn zu unterlassen. Bis heute werden also diese Blöcke einsam in Karashar aufbewahrt.

Ich, Wei Yüan, bemerke zu diesen Vorgängen: Im Jahre 1760 erließ der Kaiser ein Edikt, in dem es hieß, die beiden Hodsha-Brüder hätten sich als undankbar und äußerst rebellisch erwiesen. Sie hätten sich somit ihren Untergang selbst zugezogen. Ihre Vorfahren aber seien Herren über die ganze Gegend gewesen und wären wohl ohne Schuld und Fehle geblieben, wenn nicht das böse Beispiel der Dsungaren gewesen wäre. Deshalb solle man die Mohamedaner die seit alters gehegten Gräber der Hodsha außerhalb von Karashar auch weiterhin in Obhut halten und pflegen lassen. Dort bei den Grabstätten dürfe kein Holz gehauen und nichts unreinigt werden. So bewies sich das menschliche Erbarmen der kaiserlichen Regierung.

Der längst verstorbene Ahnherr der Hodsha Machdumi Azem (s. oben) kam erstmalig im Ausgang der Ming-Zeit nach Kashgar. Von seinem Stammvater Peighambar (s. oben) trennten ihn bereits mehr als 1000 Jahre. Er ist früher aus

1) Zu diesen Vorgängen vgl. Jen tsung shih-lu 39, S. 8a u. 45, S. 2a. Danach handelt es sich um Maßnahmen zur Unterbindung des Privat- und Schleichhandels mit Jade.

Arabien ausgewandert. Die Mohamedaner verehren ihn wie eine Gottheit. Bei seinen Lebzeiten machten sie bereits aus seiner Wohnstätte eine Moschee, nach seinem Tode machten sie aus seinem Grabe einen Ahnentempel. In jener Zeit hatte jede Stadt des Mohamedanergebietes noch ihren Khan. Die Khane waren alle Nachkommen des Genghis Khan und nicht Nachkommen der Mohamedaner. Im Anfang der Periode Shun-chih (1644) gab es in Hami den Khan Pa-pai¹⁾, in Yarkent den Khan A-pu-tu²⁾ und in Turfan den Khan Su-lo-tan (Sultan). Sie alle hielten den Herrn von Yarkent für ihr Familienoberhaupt. Und jedesmal, wenn die Abgabenlisten kundgegeben wurden, dann unterschrieb sie der Khan von Yarkent. Die Abgabenliste vom Jahre 1686 nennt noch einen Beamten, der als Nachkomme des Genghis Khan das Erbe des Khan Sulaiman übernommen hat. In jener Zeit war der Besitz der Mohamedaneführer noch nicht von der Macht der Dsungaren erfaßt worden. Diese drangen nach ihrer Erstarkung vor und zerstörten mehr als 1000 Mohamedanerstädte. Seitdem gab es keine Abgabenlisten mehr. Als aber im Jahre 1755 das kaiserliche Heer in der Dsungarei Ordnung und Frieden herstellte, gab es nur noch den ehemaligen Führer von Turfan Mansur, der sich uns unterwarf. Außer diesem gab es keinen Nachkommen der Mongolen mehr³⁾. Die Dsungar-Barbaren hatten nämlich während der Periode K'ang Hsi (1662—1722) in den mohamedanischen Städten alle Mongolenkhane abgesetzt und, soweit sie nicht dem Islam angehörten, vertrieben. Nachdem die Dsungaren alle Khane aus der Nachkommenschaft der Yüan ausgerottet hatten, nahmen sie zugleich auch die islamischen Führer fest und nahmen sie mit nach Ili. Doch war dabei der Ahnherr der Hodsha noch nicht mit unterworfen worden. Dieser genoß im Mohamedanergebiet das Glück der Herrschaft eines Tages.

1) Sä'id Baba (?), HARTMANN: Isl. Or. I, S. 301.

2) Abdullah (?), ebda. I, S. 296 ff.

3) „Der alte Führer von Turfan hatte seinen Wohnsitz auch bereits nach Karashar verlegt und sein ehemaliges Gebiet schon längst verloren.“

Überdies haben sich die Nachkommen des Peïghambar in alle Länder zerstreut (s. oben) und die Hodsha von Kashgarien sind nur ein einzelner Zweig davon, ja sie sind nicht einmal der Hauptzweig aus der Nachkommenschaft der Hauptfrau. Jene beiden Brüder, der große und der kleine Hodsha, haben auch keine besonderen Verdienste um das mohamedanische Volk aufzuweisen. Als das kaiserliche Heer sie aus ihrer Haft entlassen hatte und in ihre alte Heimat zurückkehren ließ, da war Hungersnot die Folge und der Wohlstand zerflatterte. Sie vergaltten Wohlwollen mit Haß¹⁾. Zur Han-Zeit sagte Tu Ch'in²⁾ in seinen Darlegungen über Chi-pin (Kashmir): „Es gibt keine größere Tugend, als die Zuneigung der Landesbürger zu besitzen und kein größeres Verbrechen, als Gesandte festzunehmen und zu ermorden.“ Der Kaiser hat zwar ihren Palast dem Erdboden gleich gemacht, aber ihnen Grabstätten errichtet. Er hat die Anführer bestraft, aber das Volk getröstet. Auf Sturm und Donnerrollen folgte die kaiserliche Gnade. Wo zeigte da der Kaiser wohl eine Spur von Selbstsucht? Badakhshan hat die Häupter der Hodsha ausgeliefert. Vollständig besitzen wir ihre Kinder und Reichtümer. Der Rest ihrer Anhänger ist nach Hindustan geflohen. Sie haben dort Unfrieden gestiftet, ein Heer aufgestellt und damit die benachbarten Afghanen überfallen. Diese ihrerseits griffen Hindustan an und vernichteten es. Danach flohen die hinterlassenen Kinder des großen Hodsha nach Khokan. In der Periode Tao-kuang (1821—1850) unternahmen sie wieder einen Raubzug in die westlichen 4 Städte. Wie sie späterhin vom kaiserlichen Strafgericht ereilt wurden, werde ich an anderer Stelle berichten³⁾.

Was nun ferner die auf dem Gipfel des K'un-lun eingemeißelte Inschrift, das Anschlagen der Klangsteine im Aufbewahrungshaus der Edelsteine (? Bibliothek?) und das Aufschlagen der Dokumente oberhalb der Ho-Quellen (?) betrifft, so steht die Reitkunst der sieben Kolonnen des Mu-wang

1) Umkehr eines Satzes von Lao tse.

2) Giles: Biogr. Diction. Nr. 2055.

3) Sheng-wu-ki IV, S. 44 ff.

dahinter zurück und die Schönheit der Po-liang-Terrasse des Han Wu ti verblaßt demgegenüber. Prächtig! Herrlich! Nicht ich bin es, der dies bis ins einzelne schildern könnte¹⁾!“

III.

Im Anschluß an diese Darstellung des Feldzuges gegen die beiden Hodsha gibt Wei Yüan eine Schilderung jener Länder und Völkerschaften im Westen, die außerhalb der eigentlichen Reichsgrenzen in der damaligen Zeit dem chinesischen Einfluß mehr oder weniger stark unterworfen waren. Das Kapitel hat Ähnlichkeit mit den bekannten Westländerberichten der offiziellen Geschichtswerke und ist in gewissem Sinne auch als zeitgemäße Weiterführung dieser gedacht. Es zeigt uns den Stand der Kenntnis dieser Gegenden im China der Periode Ch'ien-lung. Da es eine Reihe wertvoller Einblicke in die auf Prestige und Einschüchterung gegründete Politik der Mandschudynastie gegenüber den Barbarenvölkern im Westen gibt, sowie viele wertvolle Ergänzungen zu der bisherigen Darstellung enthält, lasse ich es hier ebenfalls in freier Übersetzung folgen.

Aufzeichnungen über die während der Periode Ch'ien-lung unterworfenen westlichen Protektoratsgebiete (Sheng-wu-ki IV, S. 29 aff.).

„Nach dem Han-shu gab es über Yü-men und Yang-kuan und weiter aus Turkestan heraus zwei Wege. Der Südweg führte westlich über den Ts'ung-ling zu den Ta-yüeh-chih (Tocharer) und nach An-hsi (Parthia). Der Nordweg führte ebenfalls westlich über den Ts'ung-ling nach Ta-yüan (Ferghana), K'ang-chü und Yen-ch'i (Karashar?)²⁾. Im allgemeinen hatten

1) Zu 七萃 und 柏梁臺 vgl. die Angaben im Tz'e-yüan. Ich bitte, meine Übersetzung dieser Schlußsätze, die wohl die gewaltige Leistung der kaiserlichen Regierung nochmals durch besonderes Lob hervorheben wollen, mit Vorsicht aufzunehmen, da ich Verschiedenes darin nicht ausmachen konnte.

2) Gemeint ist wohl Yen-ts'ai (Aorsi). Vgl. HERRMANN: South. Tib. Vol. VIII, Pl. IV A.

die Einwohner dort befestigte Städte und Ortschaften, Feld- und Viehwirtschaft. Ihre Sitten waren verschieden von denen der Hiung-nu und Wu-sun. Faktisch bildet innerhalb von Sinkiang der T'ien-shan eine Scheide. Im Süden sind die Mohamedaner, im Norden die Dsungaren. Gegenüber dem Ausland aber bildet der Ts'ung-ling die Scheide. Im Osten liegt Sin-kiang und im Westen liegen die Protektoratsgebiete. Unter diesen lassen sich auch wieder zweierlei unterscheiden. Vom T'ien-shan-Gebiet aus nach Nordwesten befinden sich die rechten und linken Kassaken und vom T'ien-shan-Südgebiet aus nach Südwesten die rechten und linken Buruten¹⁾. Obgleich diese ebenfalls Nomadenländer mit Weidegebieten sind, so sind sie doch weder Dsungaren, noch Mohamedaner²⁾, noch Mongolen. Über den Ts'ung-ling hinaus noch weiter nach Nordwesten ist Andijan, im Südwesten Badakhshan und Afghanistan. Obgleich diese Länder westlich vom Ts'ung-ling sich alle zum Islam bekennen und befestigte Städte und Ortschaften haben, so sind sie doch nicht wie die Länder im Osten des Ts'ung-ling (nach chinesischem Muster in Bezirke und Landkreise³⁾) eingeteilt. Gerade hat das kaiserliche Heer die Dsungaren und Mohamedaner unterworfen. Dies stellt auf der Landkarte ein Gebiet im Umkreis von mehr als 20000 Li dar. Wie hätte man da wohl noch weiterhin die Absicht haben können, Tribut zu erheben und Verständigungen anzuknüpfen mit den vom kaiserlichen Einfluß nicht durchdrungenen Gebieten und die Länder westlich des Ts'ung-ling zu unterwerfen⁴⁾? Aber die Zeitläufte und die Angelegenheiten der Menschen sind miteinander verknüpft wie Speiche und Radnabe. Wenn man auch absichtlich oder unabsichtlich diese Länder nicht züchtigte, so haben sie sich doch unserem Zaum und Zügel gefügt und wenn wir sie auch nicht an uns gezogen haben, so haben sie sich doch unserem Schutze unterstellt. So war der Aufstand und die

1) Vgl. im histor. Atlas der Commercial Press Pl. 17.

2) Hui 回 ist hier Stammes-, nicht Religionsbegriff.

3) Chün und Hsien 郡縣.

4) 臣妾 „Diener und Sklavinnen machen in den . . .“

Flucht des Amursana für das Dsungaren-Gebiet von großem Unheil, aber auch die rechten und linken Kassaken sind seit der Flucht des Amursana alsbald unsere Untertanen geworden und haben Tribut geleistet. Der Aufruhr und die Flucht der beiden Hodsha war für das Mohamedanergebiet von großem Unheil, aber auch die Buruten und die Länder westlich des Ts'ung-ling haben seit der Flucht der beiden Hodsha alsbald als Untertanen Tribut geleistet. Wenn der Himmel auch diese Völker mit festen Wohnstätten, die Nomaden, diese barbarischen, rohen, primitiven und mit aufgerissenen Augen erstaunt glotzenden Völkerschaften sicherlich erzeugt hat, so treten sie doch aus Furcht vor unserer kaiserlichen Dynastie bescheiden in den Hintergrund. Wie ist es nur möglich gewesen, daß man unter den früheren Dynastien Gesandte zu ihnen geschickt, ihnen Geldgeschenke gemacht, Wege eröffnet, sie herangezogen und geleitet hat? Das Resultat davon war ziemlich gleich Null! Zur Han-Zeit waren im Norden des T'ien-shan die Wu-sun und anderen dem Wasser und der Weide nachziehende Völkerschaften. Südlich des T'ien-shan waren die aus Städten und Ortschaften bestehenden³⁶ Länder. Zur T'ang-Zeit richtete man Grenzprotektorate ein in Pei-t'ing und An-hsi¹⁾. Außerdem eröffnete man noch 4 Handelsplätze²⁾. Seit alters her sind Sitte und Temperament im Norden und Süden verschieden. Aber die Leute der Nordgebiete sind kühn und stark und immer sind die Leute der Südgebiete von ihnen unterworfen worden. Alles in allem jedoch war jeder Fürst Herr in seinem Lande und jeder Mann Angehöriger seines Volkes. Nur ab und zu waren alle für kurze Zeit unter einer Herrschaft zusammengefaßt. Nach dem Ausland jenseits des Ts'ung-ling fragte niemand. In dem auf kaiserlichen Befehl neu herausgegebenen Hsi-yü t'u chih werden die Zustände der Han- und T'ang-Zeit miteinander in Verbindung gebracht. Danach entspricht I-li dem Wu-sun-Gebiet und die beiden Städte Kashgar und Yarkent

1) Vgl. HERRMANN: South. Tib. Vol. VIII, Pl. XIX h.

2) Nämlich in Kuei-tzu, Yü-t'ien, Su-lo und Yen-ch'i, vgl. ebda.

entsprechen den Stadtstaaten Su-lo und Kao-ch'ë¹⁾. Im Norden aber sind die Kassaken die alten K'ang-chü und Andijan ist das alte Ta-yüan (Ferghana). Im Süden sind die Buruten die alten Hsiu-hsün und Chüan-tu (Yen-tu)²⁾, Badakhshan ist das alte Wu-ch'a und Afghanistan entspricht den Ta-yüeh-chih³⁾. Hinsichtlich ihrer Tributleistungen und Audienzbesuche hatten manche beständige Termine, manche nicht, und hinsichtlich des Handels und der Abgaben hatten manche festgesetzte Beträge und manche nicht. Über ihre Entfernung, ihre Macht und die Einzelheiten ihrer geographischen Situation ist nichts Genaues bekannt. Wie konnte man deshalb Pläne zu ihrer Zügelung entwerfen?

Die Kassaken teilen sich in die rechten und linken und bilden insgesamt drei Stämme. Der linke Stamm ist nordwestlich von den Dsungaren. Die rechten zwei Stämme sind westlich von den Dsungaren. Alle zusammen grenzen sie im Norden an die Russen, ostwärts erstrecken sie sich 1000 Li weit bis hinüber nach Tarbagatai und südwärts ebensoweit bis nach Ili. Ihr linker Stamm heißt: O-erh-tu Yü-ssu⁴⁾. Er erstreckt sich über 1000 Li vom Osten nach Westen, über 600 Li vom Süden nach Norden und ist rings von Gebirgen eingeschlossen. Die Nordwestgrenze bildet der Irtish⁵⁾. Die Gegend ist bitter kalt und ihr Khan nimmt nur im Hochsommer dort festen Wohnsitz. In der übrigen Zeit ziehen sie hinter Wasser und Weide her durch ihr Nomadengebiet. Die weiten Steppen sind üppig mit Gras bewachsen. Es gibt dort im reichlichem Maße⁶⁾ Schafe und Pferde. Hinsichtlich ihrer Sitten, ihrer Produkte und der von ihnen gebrauchten Schrift gleichen sie im großen ganzen den Dsungaren, aber

1) Gemeint ist wohl 莎車 So-ch'ë.

2) Über Lage und richtige Umschr. dieser Völker vgl. HERRMANN: South. Tib. Vol. III, Pl. X, auch Pl. VI A.

3) Ebda. Pl. V.

4) Hsi-yü t'u-chih 44, S. 1 a, O-tu-erh. Yü-ssu. COURANT, S. 126, Anm. 1 „yous d'Odour“.

5) Umschr.: I-shih, im Hsi-yü t'u-chih: Yeh-shih-lo.

6) Zur Wendung 谷量 vgl. Forts. des Tz'e-yüan.

in ihrer Sprache sind sie von diesen etwas verschieden. Im 2. Monat des Jahres 1755 wurden die Dsungaren unterworfen. Dann kam der Aufstand des Amursana, der sich im folgenden Jahr zu den Kassaken begab und deren Khan A-pu-lai¹⁾ aufwiegelte. Die Generäle Dardangga und Hadaha gingen in zwei Kolonnen zum Angriff gegen ihn vor. A-pu-lai detachierte den Ho-chi-po-erh-kën mit 4000 Reitern, die mit Amursana nach Lu-la²⁾ gingen. Er selber aber zog mit mehr als 1000 Reitern nach Westen. Sie trafen sich am Fuße des Hao-a-la-k'o-Gebirges³⁾ und bezogen Lager. Im 7. Monat trafen die Truppen des Generals Dardangga am Yarla-Gebirge auf die Vorhut des Ho-chi-po-erh-kën in Stärke von 2000 Mann. Unsere starke Kavallerie durchbrach das Zentrum und schlug die im Hinterhalt liegenden Feinde kräftig. Auf der Flucht machte sie 600 Feinde nieder und nahm ihren Führer Ch'u-lu-k'o gefangen. Sie attackierte auch die Nachhut des Ho-chi-po-erh-kën in Stärke von 2000 Reitern auf dem westlichen Weg, durchbrach ihre Schlachtordnung, nahm ihr Banner und tötete durch Geschützfeuer 300 Feinde. Aber auch die Abteilung auf dem Nordwege schlug den A-pu-lai am Fuße des Hao-sha-la-k'o-Berges, tötete 300 Feinde und nahm den Anführer Chao-hua-shih gefangen. In drei Gefechten hatten wir drei Siege. Dann erreichten unsere Truppen den Irtish. Dort am Flusse war das Wohnzelt des A-pu-lai. Die Unseren entsandten die beiden gefangenen Kassakenführer und gaben ihnen den Auftrag, darauf hinzuwirken, daß der Rebell Amursana gefangengesetzt würde. Aber dieser war bereits heimlich entwischt. Im folgenden Jahre (1757) drangen die Generäle Chao Hui und Fu Të mit ihren Truppen auf der Verfolgung wieder weit nach Westen vor. A-pu-lai schickte daraufhin Abgesandte, die wegen seiner Verfehlungen um Vergebung bitten sollten. Er bot jedem der Generäle ein gutes Pferd als Geschenk an, zugleich sandte er einige seiner Leute als Wegführer und Vorreiter und versicherte eidlich,

1) COURANT, S. 126: Ablai khan.

2) Hsi-yü t'u-chih: Nu-la.

3) Hsi-yü t'u-chih: Kao-ha-sa-la-k'o-o-la.

daß er Amursana festnehmen und ausliefern werde. Es traf sich aber, daß Amursana vorher gewarnt wurde und zu den Russen entflo. Er nahm deshalb dessen Anhänger gefangen und lieferte sie aus. Dazu kam auch Ho-chi-po-erh-kën mit 30000 Familien vor das Lagertor¹⁾. Der General Chao Hui eröffnete zur Bewirtung ein Zelt und ließ ihn den Ehrenplatz im Osten einnehmen, während er selber im Südteil des Zeltes Platz nahm. Auf besonderen Matten breitete man die zum Essen hergerichteten Opfertiere aus. Die Kassaken unterbrachen nach mohamedanischer Sitte mit Hilfe heiliger Formeln das Fasten und begannen dann zu essen. Bei dieser Gelegenheit sagten sie, daß ihnen niemand verbieten könne, Untertanen der chinesischen Kaisers zu werden²⁾. Als das Festmahl beendet war, führte man sie zu einer Blumenschau und zu einem Wettschießen vom galoppierenden Pferde, wobei ein aufgehängtes Panzerhemd als Scheibe diente. Alle unsere Leute trafen das Ziel. Die Kassaken gerieten dadurch noch mehr in Furcht und unterwarfen sich. Darauf wurde Urumtshi zum Warenaustauschplatz bestimmt. Seitdem wurde der jährliche Tribut an den Hof zur Regel. Die Kassaken haben die drei Yü-ssu-Stämme³⁾, ähnlich wie es bei den Dsungaren die vier Wa-la-Stämme⁴⁾ gibt. Der linke Stamm, die O-erh-tu Yü-ssu, war somit bereits dem Reiche untertan. Die beiden rechten Stämme, die Ch'i-ch'i- und Wu-la Yü-ssu, heißen auch mittlerer und westlicher Stamm. Der westliche Stamm heißt auch T'a-shih-kan⁵⁾. Er befand sich damals gerade mit dem mittleren Stamm im Kriege. Da ritten der Abgesandte des A-pu-lai und der von uns geschickte Beamte ohne alle Begleitung mitten zwischen die

1) Hsi-yü t'u-chih 44, S. 2 a. Weil er nicht schreiben konnte, kam er persönlich zur Unterwerfung.

2) Vgl. Hsi-yü t'u-chih 44, S. 2 b.

3) Nämlich O-tu-erh Yü-ssu, Wu-la-k'o Yü-ssu und Ch'i-ch'i-k'o Yü-ssu (Hsi-yü t'u-chih I, S. 11 a).

4) Fälschlich 瓦制 statt 瓦刺 = Wala oder Wara. Die vier Stämme der Wala oder Oelöt sind: Dsungar, Turgut, Koshot und Turbet, vgl. RITTER: Erdkunde (1832) II. Teil, 2. Bd., I, S. 445.

5) D. i. Tashkent, s. weiter unten.

Schlachtordnungen der beiden Heere, gaben mit erhobenen Händen ein Zeichen und verkündeten eine Botschaft, den Streit beizulegen. Darauf leisteten die beiden feindlichen Parteien der Aufforderung Folge und legten die Waffen nieder. Es begab sich, daß der Ts'an-tsan ta-chên Fu Tê auf der Verfolgung von entkommenen Oelöt zu diesen rechten Stämmen kam und bei der Stadt Mang-ko-t'ê ein Lager bezog. Infolgedessen kamen auch die Leute dieser Stämme zum Lager und schlossen mit uns einen Vertrag. Ihr Land grenzt im Südosten an die Dsungaren und im Süden an die Buruten, Andijan und Na-mu-kan¹⁾. Im Südwesten über Tashkent hinaus über 600 Li westwärts am Oberlauf des Ts'ung-ling-Flusses ist der Ha-la-k'u-lo. Dies ist der Anavaptata-Drachensee des buddhistischen Kanons. Tatsächlich ist dies der Kamm des K'un-lun²⁾. Zwischen dem Ha-sha-ssu-Fluß und dem Syr-darja ziehen sich Käme und Pässe in ununterbrochener Folge dahin. Im Norden ist der Balkash-See. Noch weiter nach Norden haben die Stämme gemeinsame Grenzen mit den Russen, die bis heute noch nicht mit dem chinesischen Reich in Verbindung getreten sind usw. In der Nähe des Flusses gibt es auf beiden Ufern fünf Städte. Dies ist in Wahrheit das Weidegebiet des linken Stammes, der dort dem Wasser und der Weide nachzieht. Dies ist das alte Gebiet der K'ang-chü nordwestlich von den Wu-sun, westlich von den Hiung-nu und östlich von Ta-yüan (Ferghana). Weil sie aber bei Frost und Hitze mit ihren Zelten herumzogen, darum hatte der K'ang-chü-König die Sitte, im Winter in der Lo-ni-yüeh-Gegend³⁾ zu wohnen, im Sommer jedoch innerhalb seines Gebietes.

Die rechten Stämme aber haben Städte und Ortschaften;

1) Hsi-yü t'u-chih I, S. 2a. Vgl. auch HERRMANN: Atlas of China, S. 69, Namangan.

2) Vgl. dazu die Ausführungen im vorhergehenden Kapitel, Sheng-wu-ki IV, S. 23a. Möglicherweise zielen obige sehr unklare geographische Angaben auf den Aral-See.

3) Die Silbenumstellung (im Texte steht Lo-yüeh-ni) habe ich vorgenommen auf Grund von Han-shu 96 I, S. 7a. Doch findet sich dort auch Yüeh-ni. Die Bedeutung des Ausdrucks ist mir nicht klar.

dies paßt nun wieder auf die fünf Unterkönige der K'ang-chü, die fünf Städte beherrschten¹⁾. Es waren dies die nördlichen Nachbarstädte von Ta-yüan. Darum behaupten manche, daß die Kassaken das alte Ta-yüan-Volk wären²⁾.

Die Buruten (die schwarzen Kirgisen)³⁾ sind geteilt in östliche und westliche Stämme. Der östlichen Stämme sind fünf, der westlichen fünfzehn. Die östlichen Stämme sind nördlich vom T'ien-shan, südwestlich von den Dsungaren. Sie wohnen nahe am Ts'ung-ling 1400 Li von Ili entfernt. Jeder Stamm hat sein Oberhaupt. Sie alle nennen sich O-t'o-k'o. Ihre alten Weidegebiete sind zu beiden Seiten des Temurtu-Sees (Issik-köl). Da sie aber von den Dsungaren schwer bedrängt wurden, wanderten sie nach Westen und blieben in der Gegend von Andijan. Erst als unsere Armee die Ordnung in Ili hergestellt hatte, kehrten sie wieder in ihr altes Gebiet zurück. Im 6. Monat des Jahres 1758 kam der General Chao Hui auf der Verfolgung entkommener Oelöt-Feinde bis an ihre Grenzen und schickte Gardeoffiziere⁴⁾ mit einer Botschaft zu ihrem Häuptling. Die beiden Otok-Stämme Sa-ya-k'o und Sa-la-pa-ko(ho)-shih regieren sich nicht selber, sondern ein für ein Jahr gewählter Führer Ma-mu-k'o-hu-li⁵⁾ beherrscht sie⁶⁾. Er ist ein Greis von mehr als 90 Jahren und starker Figur, sitzt meist mit untergeschlagenen Beinen da, wobei sein Bauch bis auf die Erde hängt und kann nicht weit laufen⁷⁾. Er schickte Abgesandte

1) Vgl. Han-shu 96 I, S. 7b.

2) Bezieht sich wohl auf Hsi-yü t'u-chih 44, S. 3a. Dort ebenfalls polemische Erörterung, S. 4 ff.

3) Vgl. LEWONINE: De la différence qui existe entre les Kirghiz-Kaissak et les véritables Kirghiz, Journal Asiatique Ser. II. 2 (1828), S. 400 ff.

4) Vgl. Hsi-yü t'u-chih 45, S. 1a. Es handelt sich um die Offiziere Wurtëng und Torumtai.

5) Titel oder Name?

6) So wenigstens verstehe ich die Stelle. Nach Hsi-yü t'u-chih 45, S. 1a wählen die Stammeshäuptlinge jährlich aus ihrer Mitte einen Oberführer (Ma-mu-k'o-hu-li), an den sie in besonderen Fällen appellieren und der allen Stämmen zugleich überstellt ist.

7) Vgl. Hsi-yü t'u-chih 45, S. 1b.

und machte den Unsrigen ein Geschenk von 100 Schafen und Rindern. Der General Chao Hui gab ihnen zu Ehren ein Fest und zeigte ihnen dann militärische Manöver. Sie gerieten in höchstes Erstaunen und unterwarfen sich, indem sie sagten: „Von der großen Geschicklichkeit der kaiserlichen Reiter und Schützen haben wir schon seit langem gehört, wie sie mit jedem Schuß die Scheibe treffen, einen Panzer von mehreren Schichten durchbohren, vom Pferde drei Gewehre hintereinander abfeuern, fünf Pfeile hintereinander nach rechts und links schießen, sich vom Pferde herab bis auf die Erde beugen, wieder aufschwingen und ohne Unterbrechung weitergaloppieren können. Selbst die Oelöt-Krieger reichen da nicht heran! So war es möglich, daß ihr im Osten die Dsungaren überwältigt und im Westen die Kassaken unterworfen habt. Welche Bedeutung haben da unsere kleinen Stämme hier?“ Darauf befriedete und ordnete der General gleichzeitig die beiden Otok-Stämme¹⁾ Ho-so-ch'u und Ch'i-t'ai. Am 6. Tag kam er in ihre Gegend. Die vier bisher genannten Stämme haben zusammen etwas mehr als 2000 Familien. Aber im 7. Monat kamen auch die Sa-lou Otok mit den 5000 Familien ihres Stammes zur Unterwerfung. Die fünf östlichen Stämme der Buruten schickten sämtlich Abgeordnete an den kaiserlichen Hof. Die fünfzehn westlichen Stämme nun sind im Süden des T'ien-shan 300 Li nordwestlich der Stadt Kashgar im Mohamedanergebiet. Der Weg zu ihnen führt von Osh²⁾ aus über den Ts'ung-ling. In einem Stamm sind manchmal mehr als 200, oder mehr als 700 oder auch mehr als 1300 Familien zusammengefaßt. Zusammen zählen sie mehr als 200 000 Köpfe. Sie alle werden von dem Ē-tě-ko-na-Stamm geführt³⁾ und ziehen dem Wasser und der Weide nach umher. Ihre Kleidung und Sitten sind wie die der östlichen Stämme. Im Jahre 1759 durchquerte

1) 鄂克 verschrieben statt 鄂拓克.

2) Nicht zu verwechseln mit Ush, vgl. HERRMANN: South. Tib. Vol. VIII, Pl. XXVII.

3) Kom.: „Wenn sie sich auch in Stämme spalten, so haben sie doch dasselbe Weidegebiet ähnlich wie die Stämme der Mongolen.“

der General Chao Hui auf der Verfolgung der rebellischen Mohamedaner ihr Gebiet. Dabei überreichte ihm der Häuptling ein Schreiben folgenden Inhalts: „Der niedere Beamte der Ē-tě-ko-na-Buruten A-chi-pi¹⁾ überreicht voll Ehrfurcht dies Schreiben vor dem General, der seine Befehle erhält von dem gleich dem Himmel alles überdeckenden, allbeherrschenden, wie der alle Lebewesen hegende und pflegende Su-lai-man Fo²⁾ mit unermeßlicher Güte erfüllten, wie Ku-i-ssu-yü-ta-li²⁾ mit göttlicher Majestät umgebenen, wie Lu-ssu-t'an²⁾ mit unwiderstehlicher Tapferkeit begabten, die Schätze der Welt besitzenden großen Kaiser Ch'ien-lung. Er hat sorgsam unsere Stämme von Bukhara nach Osten geführt, insgesamt 200 000 Leute. Dies sind nun alles euere Untertanen. Wir, die Häuptlinge usw., wagen nicht, selber nach China zu kommen, da wir noch nicht die Pocken überstanden haben. Voll Respekt lassen wir daher Abgesandte den Palast der Hauptstadt betreten.“ Der General meldete den Inhalt dieses Schreibens an den Hof. Dann wurden die fünfzehn Stämme ebenfalls in das chinesische Reich aufgenommen. Man stufte die Häuptlinge ein in die 2. bis 7. Beamtenklasse. Auf Grund der Thronberichte des Generals und der Gouverneure ließ man ihnen freie Hand. Alljährlich kamen sie auf ihren Pferden und empfingen Geschenke. Man setzte ihre Abgaben herunter und ließ abgeordnete Beamte unter den Stämmen Inspektionsreisen machen. So waren sie dem Inland verbunden. Die Buruten haben dieselbe Religion

1) COURANT, S. 127: „Adji bi, le chef des Bourout Edgenou.“ C. spricht hier von einem „lettre collective“ des Erdeni bi (von KHOKAN) und des Adji bi. Aus meinem Text kann ich dies jedoch nicht entnehmen.

2) Kom.: „Die drei Genannten sind weise Khane früherer Generationen im turkestanischen Mohamedanergebiet, etwa wie man in China den Yao, Shun, Yü und T'ang preist.“ Von den Namen kann ich nur Sulaiman und Rustam einigermaßen sicher ausmachen. Bei dem zweiten Namen wird Ku „alt“ vielleicht nicht mit zu den Umschreibungssilben gehören. Unter Sulaiman ist wohl Salomon zu verstehen, vgl. Enzyklop. d. Islam IV, S. 561 und Rustam wird der bekannte persische Nationalheld sein, vgl. z. B. GEIGER und KÜHN: Grundr. der Iran. Philol. Der vielleicht hier passende Iskender ist aus der Umschreibung des mittleren Namens leider nicht zu erkennen.

wie die Leute im Mohamedanergebiet, aber wohnen nicht in befestigten Städten und Ortschaften. Sie sind Nomaden wie die Oelöt, aber sind nicht wie diese Verehrer des gelben Reformlamaismus¹⁾. Ihr Gebiet wie auch ihre Sitten und Gebräuche liegen in der Mitte zwischen Dsungarän und Mohamedanern. Die Leute sind arm, aber frech. Einen guten Profit schätzen sie höher als das Leben und freuen sich an Raub und Plünderung. Auch als die Oelöt auf der Höhe ihrer Macht waren, konnten sie sie doch nicht unterwerfen. Die Oststämme sind die westlichen Anrainer der alten Wu-sun, die man früher Sai-wang-Rasse²⁾ nannte. Die Weststämme sind die alten Hsiu-hsün und Yen-tu, die im Süden zum Ts'ung-ling-Gebiet gehörten und sich ostwärts bis Su-lo (Kashgar) hinzogen. Zur T'ang-Zeit waren dies die großen und kleinen P'o-lü³⁾. Ihre Sitten und Gebräuche sind alle nicht dem eigenen Boden entwachsen und sie haben keine festen Städte und Ortschaften. Wenn man deshalb von dem Passe bei Osh aus nach dem Ts'ung-ling hinaus reist, dann findet man alle ihre Stämme in einer Reihe am Fuße der Berge⁴⁾.

Khokan ist ein mohamedanisches Land westlich vom Ts'ung-ling. Es gibt dort 4 Städte, die sämtlich in der Ebene liegen. Die westlichste davon ist Khokan⁵⁾. Dort ist die

1) Über ihn vgl. C. F. KOEPPEN: Die Religion des Buddha. Band II (1859), S. 108 ff.

2) Zu 塞王種 vgl. Han-shu 96b, S. 1a. „Das Land der Wu-sun war ursprünglich das Gebiet der Saken (Sai). Die Ta-yüeh-chih (Tocharer) griffen im Westen an und zwangen den Sai-wang (d. h. den König der Saken) zur Flucht. Der Saken-König überschritt in südlicher Richtung die ‚hängenden Passagen‘. Die Ta-yüeh-chih bewohnten sein Land. Später besiegte der K'un-mo der Wu-sun die Tocharer. Die Tocharer zogen nach Westen und machten sich Ta-hsia (Baktrien) untertan. Aber der K'un-mo der Wu-sun bewohnte jetzt das Land. Daher enthält das Wu-sun-Volk rassische Elemente der Saken und der Tocharer.“ Der Kommentator des Han-shu bemerkt, daß die Wu-sun blaue Augen, rötliche Haare und affenartige Gestalt haben.

3) Vgl. T'ang-shu 224 II, S. 4a. 4) Hsi-yü t'u-chih 45, S. 4b.

5) Zur Lage vgl. HERRMANN: South. Tib. Vol. VIII, Pl. XXVII. Umschreibungen: 葛洪, 浩罕, 霍罕.

Residenz des Landesoberhauptes. Die östlichste der Städte ist Andijan, das an die Buruten angrenzt. Die Entfernung von Kashgar beträgt 500 Li. Die Leute dort sind tüchtige Kaufleute, die weit herumreisen. Durchgehend im Norden und Süden haben sie zwei Verkehrswege. Von Andijan 180 Li westwärts liegt die Stadt Margilan mit mehr als 20000 Familien, wieder 80 Li weiter westlich davon liegt die Stadt Namangan¹⁾ mit mehr als 10000 Familien, noch weiter 80 Li nach Westen liegt die Stadt Khokan mit mehr als 30000 Familien. Alle diese Städte liegen nahe an den Ufern des Naryn und sind südlich unter dem Ts'ung-ling versammelt. Die vier Städte haben jede ihren Beg. Aber der Irdana-Beg (Erdeni-B.)²⁾ von Khokan ist ihr Führer. Ferner gibt es noch die Städte Tashkent usw. Drei Hodsha teilen sich dort in die Verwaltung der Bevölkerung. Es sind dies ebenfalls kleine Lehenstaaten von Khokan. Darum spricht man auch von den 8 Städten von Khokan. Aber die Leute von Tashkent gehören zur Sippe der Kassaken und nicht zu Khokan. In seinem Westen wird Khokan ferner von Bukhara umgeben, das seit langem ein mächtiger Feind von ihm ist. Die Sitten und Gebräuche der Bevölkerung von Khokan sind im großen ganzen wie die in allen Mohamedanerstädten des Südgebietes, aber sie sind zweimal so kühn und räuberisch.

Im Jahre 1759 war unser Heer auf der Verfolgung der Hodsha. Diese schickten Gesandte nach Andijan, wohin sie zu fliehen beabsichtigten. Aber Andijan gab ihnen keine Antwort. Als dann der General Chao Hui Gardeoffiziere entsandte, die unter den Buruten Ordnung schaffen sollten, kamen diese bis an die Grenzen von Khokan. Irdana-Beg nahm sie in der Stadt auf und sandte ihnen täglich Schafe, Wein, Melonen und Früchte als Wegzehrung, sowie Teppiche, Matten und gute Pferde. Er erkundigte sich über China, seine Grenzen, Produkte und Sitten, seinen Zustand und seine militärische Stärke. Die Gardeoffiziere gaben ihm aus-

1) Laut Kom. soll sie auch Nai-man umschrieben werden.

2) RITTER: Erdk. VII, S. 750 u. 773. Zu den Einwohnerzahlen vgl. S. 752.

fürliche Auskunft über die Macht und Majestät des chinesischen Hofes. Irdana-Beg empfing die Eröffnungen mit Furcht und Achtung. Zugleich richtete er an den General Chao Hui ein Schreiben, in dem er diesen einen General von höchster Würde und Tapferkeit gleich dem Ta-lai Cha-mu-hsi-t'ë¹⁾ nannte. Sodann sandte er Pferde als Tribut in die kaiserliche Hauptstadt. Aber darunter waren keine Pferde von jener hohen Qualität, die man „blutschwitzende“ nennt²⁾. Als späterhin die Hodsha-Brüder von den Badakhshan-Leuten getötet worden waren, flohen die beiden Söhne des Burhānuddin nach Khokan. Daher gibt es in Khokan Nachkommen dieser Mohamedanerhäuptlinge³⁾ usw. Im Han-shu heißt es: Wenn man von Su-lo aus nach Westen den Ts'ung-ling überschreitet, dann kommt man hinaus nach Ta-yüan und zu den Kang-chü⁴⁾. Su-lo ist das heutige Kashgar. Von dieser Stadt aus westwärts über den Ts'ung-ling führt der Weg nach Andijan. Die Eingeborenen der Städte im Bereich von Andijan haben Feldwirtschaft, feste Städte und Ortschaften mit Häusern (nicht Jurten). Dazu sind sie wohlhabend und stark, gute Händler und Krieger. Auch haben sie die vom alten Ta-yüan hinterlassenen Sitten.

Badakhshan ist ein mohamedanisches Land im Südwesten des Ts'ung-ling. Es umfaßt die rechte Flanke des Ts'ung-ling und ist über 1000 Li von Yarkent entfernt. Nach Nordwesten reicht es bis an den I-hsi-erh-Fluß⁵⁾. Es gibt dort feste Städte

1) Gemeint ist damit jedenfalls der große, persische Herrscher Dschemschid oder Jemschid, vgl. RITTER: Erdk. VIII, S. 25 u. a.

2) Zu 汗血馬 vgl. Han-shu 96 I, S. 8a. Es waren dies die Pferde vom alten Ta-yüan (Ferghana).

3) Laut Kom. soll der älteste Sohn des Burhānuddin in der Periode Ch'ien-lung als Gefangener nach Peking gekommen sein. Der zweit-älteste Sohn, Samuk, hielt sich in Khokan verborgen. Seine Nachkommen sind die Führer im Aufstand von 1825.

4) Han-shu 96 I, S. 1a.

5) Im Norden und Westen wird Badakhshan begrenzt vom Oberlauf des Amu-darja, den Pandsch. Die Umschr. bezeichnet jedoch den Isilkul oder Yeschil-kul, einen Nebenfluß des Pandsch aus dem Pamir, vgl. STIELER's Handatlas (1925) 69, D 6.

und Ortschaften. Sie lehnen sich an die Berge und beherrschen so die Umgegend. Die Bevölkerung beträgt über 100000 Familien. Im Jahre 1759 wurden die Führer der aufständischen Mohamedaner, die beiden Hodsha-Brüder, von der kaiserlichen Armee geschlagen und flohen westwärts nach Badakhshan, wo sie die Lüge verbreiteten, sie seien unterwegs auf einer Pilgerreise nach Mekka, um den Stifter der islamischen Religion zu besuchen. Dabei ließen sie aber ihre Soldaten rücksichtslos plündern. Der Häuptling von Badakhshan, Sultan Shah, setzte darauf den Burhānuddin gefangen, aber Iahja schloß er beim Passe A-erh-hun-ch'u mit Truppen ein. Iahja erlitt mehrere Niederlagen und geriet in Gefangenschaft. Er wurde in Ch'ai-cha-pu¹⁾ festgehalten. Ch'ai-cha-pu ist das Gefängnis von Badakhshan. Damals besetzte der Untergeneral Fu Të mit seinem Heere die Stadt Wa-han²⁾ und schickte eine Aufforderung, die Feinde auszuliefern. Sultan Shah jedoch fürchtete, sich den Tadel aller Stämme zuzuziehen, wenn er diese Rebellen, die doch ebenso wie er selber Nachkommen des Peïghambar (Propheten) waren, gebunden ausliefern würde. Aber Iahja schloß heimlich mit dem Lande T'a-erh-pa-ssu³⁾ ein Bündnis und veranlaßte es, Badakhshan anzugreifen. Dazu stellte auch das Land Hindustan eine Armee auf und hatte den Plan, die Hodsha-Brüder gewaltsam aus Badakhshan herauszubringen. Ferner drängte unser Heer an der Grenze und forderte die Auslieferung. Unter diesen Umständen überführte Sultan Shah die Hodsha-Brüder in einen besonderen Raum, den er mit 200 Mann umstellte. Er ließ sie töten und sandte ihre abgeschnittenen linken Ohren durch Eilkuriere zu unserem Heere⁴⁾. Zu-

1) IMBAULT-HUART, S. 96 u. 139: Tchaidjab (Tschiab?).

2) Hsi-yü t'u-chih, Kap. 46, S. 1a umschreibt Wo-han. Vgl. RITTER: Erdk. VII, S. 492 Wakhan oder Wokhan, d. i. das Tal des Pandsch-Oberlaufes.

3) Das ist wohl Darwaz oder Darwas, die Gegend nördlich von Badakhshan am Bogen des Pandsch, vgl. STIELER's Handatlas (1925) 67, Q 4.

4) Wieder eine andere Variante über das endgültige Ende der Hodsha.

sammen mit den 100000 Familien seines Stammes und den 30000 Familien im benachbarten Bolor unterwarf er sich¹⁾. Im Jahre 1760 schickte er eine Gesandtschaft an den Kaiserhof. Als Tribut lieferte Badakhshan Schwerter und Äxte, sowie vorzügliche Pferde. Seitdem gingen die Tributleistungen ohne Unterbrechung ein. Das Land P'i-shan des Han-shu lag westlich von Yü-t'ien. Von da waren es über 1300 Li nach Südwesten bis zum Lande Wu-ch'a. Nun sind auch jetzt von Khotan bis Badakhshan mehr als 1300 Li. Dies Land beherrscht den Süden des Ts'ung-ling und ist ringsum von Gebirgen eingeschlossen. Ein Fluß umfaßt seine Hauptstadt im Osten. Auf seinen beiden Steilufern gibt es das natürliche Hindernis der hängenden Passagen²⁾. Im T'ang-shu heißt das Land Chieh-p'an-t'o (Gharband) und liegt 600 Li südwestlich von Su-lo. Es beherrscht die Rückseite des Ts'ung-ling und der Weg dahin führt über viele Flüsse³⁾. Dies aber bedeutet, daß das alte Wu-ch'a das heutige Badakhshan ist.

Afghanistan liegt westlich von Badakhshan und ist eben-

1) „Im Hsi-yü wen-chien lu heißt es: Als Badakhshan die Hodsha getötet hatte, waren da noch alle ihre Frauen und Kinder. Sie bestachen die Nachbarstämme, so daß Timur Shah (in Kabul) eine Armee aufstellte und es (Badakhshan) vernichtete. Khokan wiederum vernichtete den Timur Shah. (Vgl. RITTER: Erdk. VII, S. 792.) Das Wen-chien lu ist im Jahre 1777 entstanden (Verfasser ist der Mandschure Ch'i-shih-i, vgl. WYLLIE: Chinese Literature, S. 64). Aber die Aufzeichnungen des Ssu-i k'ao kuan-shu (etwa: Auszüge aus Beamtenberichten aus fernem Ländern) reichen bis 1785 und in ihnen heißt es nur, daß die Tributleistungen ohne Unterbrechung weitergingen. Von Niederlage und Vernichtung ist nicht die Rede. Tatsächlich hatte Hindustan die Absicht, Badakhshan anzugreifen. Es wurde aber bereits vorher von den Afghanen vernichtet. Das Wen-chien-lu ist hier im Irrtum. Auch verwechselt es den Timur Shah mit dem Khan Ai-ha-mo-t'ë (Achmed, vgl. Hsi-yü t'u-chih 46, S. 5a) Shah von Afghanistan. Deshalb kommt auch im Wen-chien-lu der Name Afghan nicht vor. Von allen diesen Aufzeichnungen über die Länder im Westen des Ts'ung-ling sind sechs bis sieben von zehn unzuverlässig.“

2) Vgl. Han-shu 96 I, S. 4a u. b, zur Lage s. HERRMANN: South. Tib. Vol. VIII, Pl. V.

3) Vgl. T'ang-shu 221 I, S. 9b u. HERRMANN: South. Tib. Vol. VIII, Pl. XIX h.

falls ein großes mohamedanisches Land. Es gibt dort drei große Städte: Kabul, K'an-ta-ha (Kandahar) und Mo-sha-t'ë (Meshed?). Von diesen ist Kabul¹⁾ auf drei Seiten von Bergen umschlossen, Kandahar lehnt sich nach allen Seiten hin an Berge an und Mo-sha-t'ë ist die Residenz des Khan. Letzteres war früher dem Stamme der Iranier untertan, wurde aber von den Afghanen angegliedert, so daß sie in der Folge über alle drei großen Städte zusammen herrschten. Die Städte sind jede mehr als 20 Tagereisen voneinander entfernt. Das Land erstreckt sich mehrere 1000 Li in die Breite. Im Norden grenzt es an Bukhara, im Süden an Hindustan und im Osten an Badakhshan. Seine Militärmacht beträgt 150000 Mann, die ausschließlich mit Feuerwaffen, Schwert und Lanze, aber nicht mit Pfeil und Bogen ausgerüstet sind. Hauptsächlich wird Maisbau betrieben. Die Warenproduktion ist spärlich und die reisenden Kaufleute kommen selten dorthin. Seit sich Afghanistan mit Hindustan vereinigt hat, übertrifft es alle Länder in der Produktion von golddurchwirkter Seide, bearbeiteten Edelsteinen, sowie zuverlässigen Eunuchen (?) und den Leistungen der Wissenschaft und Kunst (?). Anfangs im Jahre 1759, als die Hodsha von unserer Armee geschlagen worden waren und angeblich über Badakhshan nach Afghanistan reisen wollten, aber von Badakhshan unterwegs aufgehalten und getötet wurden, da stellten Afghanistan und Hindustan Truppen auf, um Rechenschaft dafür zu fordern. Der Khan von Badakhshan geriet in Furcht und sandte deshalb als Geschenk bunte, chinesische Sommerseide und eine Mitteilung über die Untaten der Hodsha, die sich gegen China vergangen und sein eigenes Land in Unruhe gebracht hätten. Infolgedessen schlossen die Afghanen mit ihm Frieden und mit vereinter Truppenmacht wehrten sie sich gegen Hindustan. Der Khan von Afghanistan hörte nun auch von dem Wohlstand in China, wußte aber nichts über die Wegverhältnisse und Entfernungen. Deshalb schickte er Abgesandte, die

1) Im zweiten Zeichen der Umschr. 喀賓 sind jedenfalls fälschlicherweise zwei Zeichen in eines zusammengefallen. Gewönl. Umschr. ist 喀布尔.

mit Begleitern ankamen, um die Größe und Weite Chinas auszuforschen. Im Jahre 1762 schickte Afghanistan Tribut und wurde dadurch das vom chinesischen Mohamedanergebiet am meisten westlich gelegene Protektorat. Im Altertum war dies das Land der Ta-yüeh-chih. Weiter westlich grenzt es an Mekka und andere Stämme. Das ist das Land des Stifters der mohamedanischen Religion. Es ist durch eine Sandwüste von uns getrennt. Darüber hinaus ist ein Meer, in dessen Süden gibt es die Ssu-pu-Stämme (?)¹⁾. Darüber hinaus ist wieder ein Meer. Alle diese sind die Grenzgebiete von An-hsi und T'iao-chih. Diese Meere werden von den Leuten im Westen alle als Binnenmeere (mittelländische Meere) bezeichnet und sind nicht der große, westliche Ozean. Die Dependenzstaaten von Kashmir sind die alten Länder der Chi-pin u. a. Da sie zu uns nur Handelsbeziehungen, aber kein Tributverhältnis haben, ist die Kunde über sie ungenau.

Dazu bemerkt Wei Yüan: Die nördliche und südliche Abteilung von Sinkiang ist rings von Barbaren umgeben. Von diesen Angrenzern und Nachbarn stehen nur die Kassaken und Buruten unter unserem Schutz. Die drei Abteilungen der Kassaken haben Khane, Prinzen, Herzöge und Daidji, deren Würden erblich sind, um ihr Nomadengebiet in Ordnung zu halten. Alle drei Jahre senden sie einmal Tribut und alljährlich findet ein Warenaustausch statt, bei dem sie Pferde und Schafe gegen Seide und Textilwaren eintauschen, dabei wird ein Prozent Steuer erhoben. Ebenso steht es mit den Buruten. Jedes Jahr wird ein Ling-tui ta-ch'ên²⁾ auf Inspektionsrundreise geschickt. Das Gelüst nach (illegalem) Handel wird so durch Furcht vor der Autorität leicht im Zaume gehalten. Überdies ist Badakhshan von Yarkent 25 Poststationen entfernt, Afghanistan ist von Yarkent 40 Poststationen entfernt, Kashmir ist von Yarkent 51 Poststationen entfernt und Hindustan ist von Yarkent 94 Poststationen entfernt. Alle diese Länder liegen im Westen in der

1) Oder ist 思 hier sai zu lesen und soll bedeuten „Backentuchstämme“?

2) Vgl. MAYERS: Chin. Gov. § 559.

Nähe des Ts'ung-ling und sind nicht wichtig für die Grenzverteidigung. Wenn auch die Kaufleute von Andijan im Bereiche Khokan überall im Süden und Norden herumreisen und alle die Städte im Norden dort keine andere Sorge haben als die Begier nach Tauschhandel, überdies von Yarkent ebenfalls mehr als 20 Poststationen entfernt sind, das Gebiet von Khokan beschränkt und wenig bevölkert ist, so daß es verglichen mit ausländischen Ländern nicht zwei Zehntel von Bukhara erreicht und innerhalb unserer Grenzen nur etwa dem Winkel um Aksu entspricht, und seine Bevölkerungsmasse sich nur auf den Bereich von Andijan zusammendrängt, so ist es uns doch nicht völlig untertan. Im Jahre 1842 wurde Khokan infolgedessen von Bukhara erobert und annektiert. Seine Häuptlinge und Anführer schickten Abgesandte und meldeten den Sieg bei unseren Grenzposten¹⁾. Bukhara ist von Yarkent 40 Poststationen entfernt. Sein Gebiet grenzt im Nordwesten an die Russen, im Süden an Afghanistan und im Osten an Khokan und die Buruten. Seine Macht erstreckt sich über viele 1000 Li im Geviert und es herrscht über mehrere 100 Stämme. Die Leute dort verehren nicht die mohamedanische Religion²⁾. Seit alters sind Einfluß und Macht unseres Reiches nicht bis dorthin vorgedrungen. Seit der Periode Ch'ien-lung stehen sie mit uns nur im Handelsverkehr, nicht im geordneten Tributverhältnis. Nachdem sie nun Khokan sich einverleibt haben, haben wir mit ihnen gemeinsame Grenzen. Bukhara ist das Land, das im Hsi-yü wen-chien lu (s. oben Anm.) Land der Saken genannt wird³⁾.“

1) Zu K'a-lun vgl. MAYERS: Chin. Gov. § 517.

2) Das stimmt sicher nicht, denn Bukhara ist schon seit dem 8. Jahrh. islamisch.

3) Laut Kom. werden im Sinkiang Shih-lüeh noch eine Reihe von Ländern und Völkern mit ihrer Entfernung von Yarkent aufgeführt, zu denen China Handelsbeziehungen hatte, darunter z. B. Wakhan, Shighnan, Roschan, Darwas, Osh (?), Bolor, Margelan, Namangan, Tashkent, Kundus in Badakhshan, Uratöpä (?), Turbut in Khorasan, Ghasni (?), Kandahar und Lahore. Dies sind nur diejenigen Namen, die ich mit einiger Sicherheit ausmachen konnte. Da nähere Beschreibungen nicht gegeben werden, ist eine vollständige Aufführung nicht von

IV.

Als nächstes folgt im Sheng-wu-ki ein Kapitel, das den Titel trägt „Aufzeichnungen über spätere Ereignisse in Sinkiang während der Periode Ch'ien-lung“. Ich entnehme diesem zur weiteren Abrundung meiner Arbeit zwei Schilderungen von Ereignissen, durch die auf die Zustände von dem unterworfenen Turkestan ein gewisses Licht geworfen wird¹⁾. Jedenfalls ergibt sich daraus, daß die unter den Mohamedanern hergestellte Ruhe und Ordnung nur oberflächlich bestand und unter der chinesischen Verwaltung für sie keinesfalls jene glücklichen Zeiten angebrochen waren, wie sie der Verfasser des Sheng-wu-ki ankündigt. Auch die Chinesen lösten schließlich nur die Dsungaren in der Ausplünderung und Unterdrückung der mohamedanischen Bevölkerung Turkestans ab.

„Im Jahre 1764²⁾ gab es einen Aufstand im Mohamedanergebiet in der Stadt Ush. Ush liegt 1000 Li nordwestlich von Kutsha, wird von einigen 10000 Familien bewohnt und ist ebenfalls eine der wichtigsten Städte im Mohamedanergebiet. Nach der Niederlage der Dsungaren hatte der Ak'im Beg Si Beg den Dabaği gefangengenommen und ausgeliefert (s. oben). Er erhielt dafür den Titel Wang (Fürst). Während des Aufstandes der beiden Hodsha aber hatte er eine zweideutige Rolle gespielt. Die kaiserliche Regierung fürchtete seine schwankende Gesinnung, mochte ihn deshalb nicht auf einem Vertrauensposten verwenden und berief ihn nach Peking. An seine Stelle aber trat der Beg von Hami namens Abdulläh³⁾. Abdulläh war grausam und hatte in Ush keinen Anhang. Seine Untergebenen waren Mohamedaner aus Hami.

Interesse, ebensowenig wie die dann folgende kurze Berichtigung des Hsi-yü wen-chien lu. Der größte Teil der angegebenen Orte findet sich bei HERMANN: South. Tib. Vol. VIII, Pl. XXVII, andere in STELIER Handatlas 67.

1) Sheng-wu-ki IV, S. 40bff.

2) Nicht 1765 wie bei RITTER: Erdk. VII, S. 525 angegeben wird. Das 29. Jahr Ch'ien-lung ist das Jahr 1764, vgl. M. Tchang: Synchronismes Chinois, S. 472.

3) Eine Notiz über ihn bei COURANT, S. 115, Anm. 2.

Diese unterstützten ihn in seinen Grausamkeiten. Sie erpreßten beim Kauf von Tuch und Lebensmitteln. War ein Pferd oder ein Schaf wohlgenährt, dann stahlen sie es und brachten es abgemagert zum doppelten Preis zum Verkauf. Der Pan-shih ta-ch'ën Su Ch'eng war von jeher dumm und kümmerte sich nicht um seine Geschäfte. Außerdem beging er im betrunkenen Zustand in Anwesenheit anderer Leute Unzüchtigkeiten. Ja, er hielt sogar die Frauen der Begs bei sich in der Amtswohnung fest, dazu ließ er sie von seinen Untergebenen entkleiden, um sich dann der Reihe nach mit ihnen zu amüsieren. So erfreut sich der wütende Wolf am Schmalreh¹⁾. Die Bevölkerung hatte keine Möglichkeit, darüber Klage zu führen. Im 2. Monat lieferte man einen Sha-tsao-Baum²⁾ ein. 240 Personen aus mohamedanischen Familien wurden (daraufhin) von harten Strafmaßnahmen betroffen. Sie versammelten sich und planten Revolte. Ein Mohamedaner entwich und meldete es dem Abdulläh. Aber Abdulläh zankte ihn aus und jagte ihn fort. Die mohamedanische Bevölkerung in den Städten wollte sich dem Aufruhr nicht anschließen und begab sich deshalb geschlossen zu den Amtswohnungen der dort stationierten Beamten. Aber auch diese beschimpften sie, wehrten sie ab und nahmen die Beschwerden nicht an. Am selben Abend begann der Aufstand. Abdulläh, Su Ch'eng und ihre Untergebenen wurden sämtlich getötet. Dies war im 2. Monat des Jahres 1764. Der Pan-shih ta-ch'ën von Aksu Biyantaha³⁾ erhielt von der Revolte Nachricht und eilte mit 500 Soldaten nach Ush. Ush öffnete die Tore und die Bevölkerung kam zum Empfang heraus. Aber Biyantaha ließ Geschütze auf sie richten. Daraufhin schloß die Stadt ihre Tore. Zwei Tage später wurde die Stadt mit Artillerie beschossen. Damals betrug die Zahl der Rebellen

1) Dies entspricht dem Sinn, nicht aber der grammatischen Konstruktion des chinesischen Satzes.

2) Nach GILES: Chin. Engl. Diction. ist dies *Elaeagnus latifolia*. Es ist mir nicht klar, was dies besagen soll. Ist vielleicht an ein Wortspiel zu denken? Etwa = 殺卑 „die Polizisten töten“?

3) Umschr. Pien-t'a-hai und Pien-t'a-ha.

